1,60 DM / Band 12
Schweiz Fr 1.80 / Österr. S 13.-

Neuer Roman

BASTEI

SCIENCE FICTION

DIE TERRANAUTEN



Der Triumph des Lordoberst

Finale auf Zoe – Der Untergang der Logenmeister

Belgien F 30 / Frankreich F 4,40 / Italien L 800 / Luxemburg F 28 / Niederlande f 2,- / Spanien P 75



Finale auf Zoe - Der Untergang der Logenmeister

Man schreibt das Jahr 2500 irdischer Zeitrechnung. Das Sternenreich der Erde befindet sich in seiner bisher schwersten Krise, nachdem die Treiber, seine PSI-begabten Raumfahrer, in den Streik getreten sind. Unter der Führung einer geheimen Widerstandsgruppe, der Terranauten, wehren sich die Treiber gegen die Kaiser-Energie, durch die sie in der Raumfahrt abgelöst werden sollen.

Daraufhin läßt Lordoberst Max von Valdec, der Vorsitzende des Konzils, das über die von Menschen besiedelten Welten herrscht, die Treiber gnadenlos verfolgen. Valdec will die Kaiserkraft um jeden Preis durchsetzen, trotz der Gefahren, die mit der neuen Energieform verbunden sind. Die Treiber fliehen aus allen Teilen der Galaxis nach Zoe, dem Planeten der Logenmeister. Dort sammeln sie sich um Asen-Ger und den jungen David terGorden, um Widerstand gegen Valdecs Pläne zu leisten. Doch der Konzilsvorsitzende ist nicht mehr zu Verhandlungen bereit. Er kommt mit einer Flotte nach Zoe. Die Terranauten scheinen seine Macht unterschätzt zu haben. DER TRIUMPH DES LORDOBERST steht bevor …

Die Personen der Handlung:

David terGorden – Der Erbe der Macht führt einen fast aussichtslosen Kampf.

Asen-Ger – Der Terranautenführer bricht noch einmal zu Verhandlungen auf.

Max von Valdec – Der Lordoberst ist am Ziel seiner Pläne.

Pankaldi – Der einzige Mann, der Valdec noch aufhalten kann.

»Kein Funkkontakt mit Zoe«, sagte der Graue an den Kommunikationskontrollen leise.

Seine Stimme klang rauh und kratzig in der nervösen Stille, die über der Zentrale lag. Antriebslos hing die STERN VON TERRA im Orbit um Zoe, ein metallenes Glied der weiten Raumschiffkette, die den Planeten der Logenmeister umschloß.

Max von Valdec räusperte sich leise und blickte immer wieder auf das Bordchronometer.

15.23 Uhr Erdzeit.

Noch eine halbe Stunde, dachte der Lordoberst grimmig. Nur noch eine halbe Stunde.

Auf dem runden Zentralmonitor, der wie ein riesiges Fenster über den Kontrollen angebracht war, schwebte Zoe wie ein verrunzelter, fauler Apfel in der Schwärze des Alls. Schmerzhaft scharf trat die Felsbarriere hervor, die den Planeten an der Nahtstelle zwischen Tag- und Nachtseite in zwei Hälften trennte.

Kühl überschlug Valdec die Kosten, die Zeit, die Mühe, die die titanenhafte, lückenlose Mauer aus zurechtgeschnittenen Steinquadern erfordert hatte. Er schauderte. Allein der Transport des Baumaterials hätte das Konzil an den Rand des Ruins getrieben.

Aber die nichtmenschlichen Baumeister der Barriere waren tot. Schon seit Jahrmillionen hatte keiner mehr von ihnen Zoe betreten. Sie bedeuteten keine Gefahr.

Und bald, redete sich Valdec ein, bald würden auch die Logenmeister und Treiber keine Gefahr mehr darstellen. Auch sie konnten auf die Dauer keinen Angriff einer Flotte der Garde abwehren.

Valdec entspannte sich langsam. Wie immer vor wichtigen Entscheidungen überkam ihn auch diesmal wieder jene tiefe, kalte Ruhe, die ihm half, die Situation nüchtern einzuschätzen.

Noch immer strahlten die Funkantennen der STERN VON TERRA das Ultimatum ab. Auf Zoe *mußte* man es empfangen haben. Die Zeit verging schnell. Das Ultimatum lautete: Öffnet den PSI-Schirm, oder wir greifen Zoe mit schwersten Waffen an.

15.31 Uhr Erdzeit.

»Kein Funkkontakt mit Zoe«, sagte der Graue.

Valdec wurde aus seinen Gedanken gerissen und musterte den Gardisten leicht irritiert. Dann glitt sein Blick weiter, richtete sich auf die Queen Fay Gray.

Die Queen straffte sich, als sie Valdecs Aufmerksamkeit spürte. Auch an ihr nagte die Nervosität. Sie wußte, daß die Treiber die

gefährlichsten Gegner des Konzils waren. Nur zu deutlich erinnerte sie sich noch an die psionische Macht der Superloge, die sich irgendwo dort unten unter den Wüsten verstecken mußte. Und die Furcht lauerte hinter Fay Grays kühlem Gesicht, unterdrückt, verdrängt, aber unzweifelhaft vorhanden. Furcht vor den Treibern, die vielleicht sogar in der Lage waren, die Blockadeflotte um Zoe parapsychisch anzugreifen.

»Ordnen Sie Gefechtsbereitschaft an, Queen«, befahl Max von Valdec übergangslos. »Die Flotte soll sich bereithalten, um fünfzehn Uhr dreiundfünfzig Erdzeit das Feuer zu eröffnen. Nach Ablauf des Ultimatums erwarte ich sofortigen Vollzug.«

Die Graue neigte wortlos den Kopf und wandte sich dem Schaltpult zu. Rasch glitten ihre schlanken Finger über die Knöpfe, aktivierten das vorbereitete Computerprogramm.

Die Maschinerie begann anzulaufen.

Lichtschnell rasten die Funksignale durch den Raum um Zoe, sprangen von Schiff zu Schiff, wurden weitergeleitet, bis jeder Raumer um den Planeten der Logenmeister informiert war. Lautlos spannten sich die Prallfelder um die stählernen Rümpfe. Generatoren nahmen ihre Arbeit auf. Sicherheitsschotte glitten zu, das tiefe Summen des Gefechtsalarms drang aus jedem Lautsprecher, und brummend schoben sich die Laserkuppeln hervor. Die Schiffe formierten sich.

15.45 Uhr Erdzeit.

Max von Valdec lehnte sich zurück und musterte mit verkniffenen Augen den Zentralmonitor.

Im Hintergrund funkelte die rote Riesensonne Spilter wie ein blutiges Auge, blinzelte auf die Tagseite von Zoe, auf die planetenumspannende Bergbarriere, die Wüsten, die leeren Straßen von Porto Novo.

Im linken Monitorteil hatte der Computer Ausschnittvergrößerungen eingeblendet. Mehrere Dutzend Satelliten standen dicht über der Wüstenwelt, suchten mit ihren elektronischen Sinnen, ihren hochempfindlichen optischen Instrumenten nach den verschwundenen Treibern und Summacums.

Aber Porto Novo war menschenleer.

Die Beobachtungssatelliten waren so leistungsfähig, daß sie sogar einen Gegenstand von Eigröße auf der Oberfläche mühelos identifizieren konnten.

Doch Zoe schien verlassen.

Bunker, dachte der Lordoberst nüchtern. Sie müssen sich in ihre Bunker verkrochen haben.

Hin und wieder erlosch eines der Bilder – immer dann, wenn eine der Sonden dem Planeten zu nahe kam und den zerstörerischen Einflüssen des PSI-Feldes erlag. Der PSI-Schirm der Superloge schien lückenlos zu sein. Valdec lächelte düster.

Die Laser und Atomraketen der Garde würden mit dem Spuk rasch aufräumen.

15.50 Uhr Erdzeit.

Das Vibrieren im Bauch der STERN VON TERRA verstärkte sich, als der Computer die Endphase des Gefechtsalarmes einleitete.

Automatisch justierte er die Lasergeschütze, beförderte die Raketen auf die Abschußrampen, verstärkte das schiffseigene Prallfeld. Und wie hier auf der STERN VON TERRA arbeiteten auch die Computer der PULSAR, der NEBELBARON und der anderen Kampfschiffe der Flotte.

Die Minuten vor dem Angriff waren die Minuten der Rechengehirne.

Kein Grauer vermochte die Präzision der elektronischen Datenverarbeitungsanlagen aufzubringen, kein Grauer konnte den Feuerüberfall so koordinieren wie die zahllosen Mikroprozessoren, eine Armee aus winzigen bedruckten Siliziumchips, die ohne Zeitverlust arbeitete.

Die Grauen Logen an Bord der Gardeschiffe umringten in Trance versunken ihre Matern, die die Anweisungen der Computer weiterleiteten und die letzten Kurskorrekturen vornahmen.

Ein Muskel zuckte in Valdecs Gesicht.

Asen-Ger, David terGorden, die Queen Mandorla – drei Namen von Tausenden, die bald der Vergangenheit angehören würden. Mit Zoe fiel nicht nur der Widerstand gegen das Konzil, gegen Max von Valdec, mit Zoe fiel auch der Mythos der Terranauten, der gefährlicher war als alle Armeen der aufständischen Kolonien.

15.53 Uhr Erdzeit.

Der durchdringende Summton ließ Max von Valdec erstarren.

Das Ultimatum lief ab. Abrupt verstummten die Funkantennen. Die Entscheidung war also gefallen. Die Logenmeister hatten sich zum Kampf entschlossen.

Und die Computer gaben den Feuerbefehl.

Von einer Sekunde zur anderen wurde die STERN VON TERRA von einem ohrenbetäubenden Röhren erfüllt, durchliefen Erschütterungen den riesigen Metalleib.

Und das Unglaubliche geschah.

Die Laserstrahlen wurden weit über der Wüstenoberfläche reflektiert, sprühten hell in alle Richtungen, verwandelten sich in

Funkengewitter, deren Helligkeit Spilters rotes Licht verblassen ließ.

Dutzende von Laserblitzen wurden von den Computern konzentriert, vereinigten sich auf einer nur wenige Quadratkilometer großen Fläche. Und die ersten nuklearen Raketen erreichten die psionische Mauer, explodierten, wölbten sich zu farbenprächtigen Blumen aus entfesselter Energie.

Die Dämmerschaltung des Zentralmonitors rastete klickend ein, filterte die Helligkeit, da die Besatzung in der Schiffszentrale zu erblinden drohte. Valdecs Augen tränten. Unwirsch fuhr er sich mit dem Uniformärmel über die Stirn, während er mit zusammengebissenen Zähnen das tödliche Feuerwerk beobachtete.

Wieder und wieder feuerten die Laserkanonen, lösten blendende Energiewirbel aus, die in komplizierten Mustern über den transparenten PSI-Schirm huschten, vergeblich versuchten, eine Lücke zu finden, und lautlos im Vakuum verpufften. Die Explosionen der Atomraketen erfolgten nun ununterbrochen. Dutzende kleine Sonnen wölbten sich auf, tanzten feurige Pirouetten, verblaßten, erstarben. Ein Glutvorhang legte sich um Zoe, ein engmaschiger Mantel aus Atomblitzen und hochkonzentrierten Lichtquanten, eine nukleare Walze, die immer und immer wieder gegen die psionische Mauer der Superloge anrannte, computergesteuert, von Menschen ausgelöst.

Die STERN VON TERRA vibrierte heftig, wenn eine neue Raketensalve die Abschußrampen verließ und die Laserkanonen schenkeldicke Energiebündel abstrahlten.

Max von Valdec unterdrückte einen heftigen Fluch und warf einen schnellen Blick auf das Bordchronometer.

16.04 Uhr Erdzeit.

Der Lordoberst ballte die Fäuste. Elf Minuten dauerte der konzentrierte Feuerüberfall der Blockadeflotte schon, aber der psionische Schutzschirm um den Planeten war stärker als die gewaltigen Energien.

Fay Grays Gesicht war unbewegt, nur in ihren Augen flackerte ohnmächtiger Zorn. Das Unternehmen Zoe schien für die Garde zu einem Fiasko zu werden. Der Nimbus der Unbesiegbarkeit, der allein genügte, um rebellische Planeten kapitulieren zu lassen, war schon in der Vergangenheit durch die Terranauten gefährdet worden. Und die Treiber von Zoe waren entschlossen, ihn endgültig zu zerstören.

Das Unmögliche war Realität geworden.

Eine einzige Welt wagte, es sich dem Konzil zu widersetzen – und selbst sechsundzwanzig schwerbewaffnete Kampfraumer der Garde waren nicht in der Lage, den Widerstand zu brechen.

Max von Valdec sprang auf. »Feuer einstellen!« brüllte er und machte eine herrische Geste. »Es ist sinnlos.«

Die Queen befolgte schweigend, mit müden, resignierenden Gesten seinen Befehl. Stille kehrte ein. Die Gardisten in der Zentrale blickten sich verwirrt an, weigerten sich, ihre Niederlage zu akzeptieren.

Die Glutwolken um Zoe erloschen und gaben den Blick auf die unversehrte Planetenoberfläche frei. Kein Laserstrahl, keine nukleare Rakete hatte die Lufthülle Zoes erreicht. Keine Krater verunstalteten die Wüste, keine radioaktiven Stürme brausten über Porto Novo.

Der PSI-Schirm war undurchdringlich.

Max von Valdec straffte sich, verdrängte die Lethargie, die Enttäuschung, die ihn zu lähmen drohte. Nein, noch hatten die Logenmeister nicht gewonnen, noch hatte er nicht seine letzten Trümpfe ausgespielt. Die Superloge konnte ihre psionische Konzentration nicht ewig aufrechterhalten.

»Wir ziehen uns auf eine Distanz von einer Million Kilometer zurück«, erklärte Valdec rauh und bemühte sich, seiner Stimme einen energischen Klang zu geben. Er musterte die blassen, starren Gesichter der Gardisten, sah den Unglauben, die Überraschung, die jeden beherrschte. Ruhelos glitt sein Blick weiter, zu dem Block der Computerkonsole, vor dem die Queen Fay Gray saß und mit verbissenen Bewegungen arbeitete.

Knopfdrücker, durchzuckte den Lordoberst der Gedanke. Sie alle waren zu Knopfdrückern geworden. Es genügte, einen Schalter umzulegen, einen Hebel in eine andere Stellung zu bringen, um Bomben auf eine Welt regnen zu lassen. Aber nun hatten sie die Grenzen der Technik erreicht. Rohe Gewalt – die Gewalt der Megatonnenbomben und Laserstrahlen – genügte nicht mehr, um ihre Ziele durchzusetzen.

Valdec schüttelte den grauhaarigen Kopf und spürte, wie die Benommenheit von ihm abfiel. Die alte Zuversicht, die kühle Entschlossenheit, die ihn bis an die Spitze des Sternenreiches der Menschheit gebracht hatte, durchdrang wieder seine Gedanken, lenkte sie in die gewohnten Bahnen.

Die Terranauten, die Logenmeister waren keine normalen Gegner; keine armseligen Kolonisten, die mit uralten Lasergewehren und Granatwerfern das Konzil von ihren Welten treiben wollten, keine rebellischen Manags wie Pankaldi und seine Anhänger, die die vertrauten Ränke schmiedeten und wie Valdec das Spiel der Macht spielten.

Die Terranauten stellten eine Bedrohung von neuer Qualität dar:

kühle Denker, entschlossene Kämpfer und unversöhnliche Gegner des Konzils in einem. Und sie besaßen Macht – ihre Stärke waren ihre psionischen Kräfte, die ungezählte Menschen im Reich Hoffnung auf eine andere Zukunft schöpfen ließen.

Nur List konnte sie überwältigen, nur Entschlossenheit konnte sie vernichten.

Der Lordoberst lächelte. Und er wußte mit einemmal, daß Zoes Fall nur eine Frage der Zeit war.

»Queen«, sagte er sanft, »ich erwarte eine umfassende Computeranalyse des Angriffs. Vor allem benötige ich sämtliche Daten über diesen psionischen Schutzschild. Kümmern Sie sich darum. Die Gefechtsbereitschaft bleibt bis auf Widerruf bestehen. Vielleicht werden die Terranauten einen Fluchtver …«

Er brach ab, blinzelte irritiert.

»Ortung!« dröhnte im gleichen Augenblick eine Stimme aus den verborgenen Lautsprechern. »Flugobjekt verließ im Sektor Grün vor zehn Sekunden Weltraum II und nähert sich mit halber Lichtgeschwindigkeit Zoe. Identifizierung läuft … Es ist die HYBRID, Lordoberst! Funkkontakt! Ein Kurier. An Bord der HYBRID befindet sich ein Kurier des Konzils!«

Max von Valdec war beunruhigt. Was hatte das zu bedeuten? Warum störte ihn das Konzil in dieser prekären Lage?

Er hatte mit einemmal den Verdacht, daß er etwas übersehen hatte.

*

David terGorden rieb sich seufzend seine Augen. Die Müdigkeit umhüllte ihn wie eine dämpfende Glocke, ließ die Geräusche seiner Umgebung seltsam leise und fern wirken. Das Pochen in seinem Schädel verschwand allmählich und hinterließ ein kaltes Gefühl der Leere.

Wir leben! dachte er betäubt. Wir haben es geschafft!

Mühsam öffnete er die verklebten Lider und sah sich um. Vor seinen Augen verschwamm das grüne Leuchten der Grotten von B'ai Ching, wurde zu einem dämmerigen Nebel, von dem sich die Gestalten der Treiber und Summacums wie fremde Schatten abhoben.

Die große Hauptgrotte war von gespenstischer Stille erfüllt. Nur hin und wieder zerriß ein heisereres Husten oder das Scharren schwerer Schuhe auf dem Steinboden das umfassende Schweigen.

So wie terGorden schienen alle überrascht, daß sie den Angriff aus dem Weltraum unversehrt überstanden hatten. Nur langsam kam

Bewegung in die Mitglieder der Superloge, erhoben sich die ersten verhaltenen Jubelrufe.

Wir haben noch nicht gewonnen, Freunde! schnitt Nardas psionische Botschaft durch Davids Gedanken. Das PSI-Mädchen hockte im Zentrum der Gruppe und koordinierte mit geschlossenen Augen die parapsychischen Kräfte der Treiber. Ihr Gesicht war grau wie der Wüstensand.

Sie ist nur ein kleines Mädchen, dachte terGorden nüchtern. Ein kleines, erschöpftes Mädchen. Zerbrechlich wie Glas, aber sie hat die Flotte des Konzils zurückgeworfen.

Die Kampfschiffe, fuhr Narda lautlos fort, *befinden sich noch immer im Spilter-System. Valdec wird nicht aufgeben. Wir müssen wachsam sein.*

Ein Mann tauchte neben David terGorden auf. Der Treiber hob den Kopf und blickte in Asen-Gers bronzefarbenes Gesicht. Die blonden, schulterlangen Haare des Führers der Terranauten wirkten strähnig. Auch Asen-Ger war die Erschöpfung anzusehen.

»Wir sind alle erschöpft«, murmelte David leise. Die erste Euphorie machte Nüchternheit Platz. »Niemand kann es lange ertragen, den Weltraum II anzuzapfen. Valdec braucht nur zu warten. Nicht mehr lange, und wir sind zu schwach, um einen neuen Angriff abzuwehren.«

Asen-Ger half David schweigend auf die Beine und führte ihn über einen geglätteten Felspfad. »Wir werden zwei Gruppen bilden müssen«, erklärte Asen-Ger leise. »Wenn wir unsere Kräfte einteilen, muß es uns gelingen, längere Zeit hier auszuhalten. Wasser und Nahrungsmittel sind ausreichend vorhanden.«

Sie betraten einen Höhleneinschnitt und schoben sich durch den grünen Nebel, der aus den Wänden kroch, ein schattenhaftes Etwas mit dunstigen, tastenden Fingern und kalten Augen.

Die Felsen schienen riesige Smaragde zu sein, aber sie bestanden unzweifelhaft aus Stein. Nur der grüne Glanz machte sie fremd, verlieh ihnen einen ungewissen Zauber, dem sich terGorden nur mühsam entziehen konnte.

»Dieses Licht«, flüsterte er.

Asen-Ger runzelte die Stirn. »Ich vergaß, daß du zum erstenmal in den Grotten bist.« Er blieb stehen und berührte vorsichtig das rauhe Gestein. »Es ist das B'ai Ching, das so strahlt.«

David folgte Asen-Gers Bewegung, verengte die Augen und stieß einen überraschten Laut aus. Erst jetzt erkannte er die winzigen, kaum stecknadelkopfgroßen Kristalle, die mit einem dünnen Film den Fels überzogen. Er stutzte. Kristalle? Nein, er irrte sich, es waren Tiere, gläsern wirkende Organismen, die einen beständigen grünen Glanz

abgaben. Entfernt erinnerten sie an Weberknechte, deren Beine miteinander verknüpft waren und die ein grünes Netz über die Wände der Felsgrotte spannten.

»Das B'ai Ching ernährt sich von giftigen Gasen, die aus den Tiefen der Grotte nach oben strömen und verwandelt sie in Sauerstoff. Die Energie, die bei der chemischen Umwandlung entsteht, wird als grünwelliges Licht abgestrahlt.«

Asen-Ger wandte sich abrupt ab, folgte weiter dem Felspfad, bis die Felsen auseinanderklafften und eine geräumige Nische freigaben. Scharf hob sich ein kompliziertes Computerschaltpult von dem grünen Lichtnebel ab, Monitore blickten den beiden Männern entgegen wie ausdruckslose riesige Augen.

Im Hintergrund von terGordens Bewußtsein murmelte Nardas telepathische Stimme, raunten die Gedanken der vier- bis fünftausend Treiber, die in den Grotten von B'ai Ching Schutz vor der Invasion der Grauen Garde gesucht hatten.

Die Computerkonsole war besetzt.

Die Queen Mandorla wandte leicht ihren Kopf und warf David einen langen, rätselhaften Blick zu. Das Gesicht der Grauen war schmal und blaß. Die Lippen zitterten ein wenig, und die kühle Überlegenheit ihrer Augen hatte sich in fiebriges Glühen verwandelt.

Sie sieht krank aus, dachte David. Krank und erschöpft. Aber sie alle waren erschöpft und viele verwundet. Die Toten hatte man in Porto Novo zurückgelassen.

Rollo grinste ihn aufmunternd an, doch es war nur eine gequälte Grimasse, ein schwacher Versuch, die Niedergeschlagenheit zu übertünchen.

Lichter blitzten über die Konsole. Ein elektrisches Knistern hing in der Luft, der metallene Geruch nach Ozon.

»Wie geht es Ihnen, Mandorla?« fragte Asen-Ger sanft.

Die Graue erwiderte den Blick seiner zwingenden Augen und zögerte einen Augenblick. »Ich warte«, erklärte sie mit heiserer Stimme, deren emotionsloser Klang das Blut in Davids Adern gefrieren ließ.

»Worauf?« Asen-Ger stand jetzt dicht vor der Queen, die sie im letzten Moment vor Valdecs Rache gerettet hatten.

»Wissen Sie, wie man eine Graue nennt, die desertiert, Logenmeister?«

Asen-Ger schüttelte den Kopf.

»Eine Namenlose. Man löscht ihren Namen. Sie existiert für die Garde nicht mehr, nur noch für die *Schatten.* Ich warte auf die

Schatten, Logenmeister.« Mandorla fuhr sich über die Stirn und wischte einen dünnen Schweißfaden aus den Augen. »Sie wissen nicht, was es heißt, eine Graue zu sein.«

»Bereuen Sie, was Sie taten?« Asen-Ger runzelte die Stirn. »Sie haben David das Leben gerettet. Valdec erfuhr davon, und wir befreiten Sie, bevor er Sie töten konnte. Wissen Sie immer noch nicht, auf welcher Seite Sie stehen müssen?«

Mandorla starrte David offen an. Der Terranaut erwiderte ihren Blick, fühlte leichten Schmerz, als er erkannte, daß ihre einstige Schönheit von ihrer inneren Leere zerfressen wurde. Die Augen lagen tief in den Höhlen, die Wangen waren eingefallen, die Lippen von tiefen Falten gesäumt.

»Sie verstehen es nicht«, erklärte Mandorla enttäuscht. »Aber vielleicht können Sie es auch nicht verstehen.« Ihre Hände bewegten sich unruhig, glitten tastend über ihre graue Montur, die sie noch immer trug, auch wenn sie nicht mehr dazugehörte. Ihre innere Unrast trieb sie dazu, aufzustehen und hastig auf und ab zu gehen. Vor David blieb sie stehen. »Sie müssen begreifen, was geschehen ist – damals, vor fünfzehn Jahren. Es geht allen so, verstehen Sie, allen Bewerbern und Bewerberinnen für die Garde, keiner bleibt ausgeschlossen. Shondyke … Vielleicht ist es ein Codewort, vielleicht auch nur eine willkürliche Bezeichnung. Shondyke ist ein Planet irgendwo im Sternenreich. Niemand – selbst kein Cosmoral – kennt seine Position. Die Daten sind in den Computern gespeichert und vor Zugriff gesichert. Shondyke ist das Zentrum, das Herz der Garde. Dort werden die Operationen durchgeführt.«

Mandorlas Gesicht verdunkelte sich. In dem grünen Licht von B'ai Ching wirkte es ein wenig mystisch, zu verzerrt und eindringlich, um menschlich zu sein.

David bewegte sich nicht, sah sie an, und hörte trotz seiner Müdigkeit mit einemmal konzentriert zu.

»Ich sah auf Shondyke das riesige Tunnelsystem. Der Stützpunkt ist vermutlich nur unterirdisch angelegt. Viele Ärzte, *Graue* Ärzte. Viele Menschen. Alles Graue. Auf Shondyke leben nur Graue, David terGorden. Die Operation ist kurz, schmerzlos. Sie veränderte mich. Ich wurde eine Graue – wie all die anderen. Ich war Teil der Gemeinschaft, ein *wichtiger* Teil wie alle anderen. Ich … Meine Gefühle – die Operation tötet sie nicht, lähmt sie nicht, schaltet sie nur tiefer, um eine Stufe tiefer. Ich war wie alle in der Gemeinschaft. Ich war eine Graue und allein es zu sein, erfüllte mich mit Frieden, mit dem Wunsch zu gehorchen. Eine Graue gehorcht, ohne zu fragen,

ohne zu rebellieren.«

Die Queen atmete heftiger. Ihr Gesicht war nun ganz nah vor Davids Augen.

»Ihr wißt es nicht, was es heißt, zu gehorchen, dem Konzil und der Menschheit zu dienen«, stieß Mandorla hervor. »Aber wer geht, den Auftrag vergißt, die Bestimmung ignoriert, der weiß es, denn von nun an ist er allein und frei und er haßt das Alleinsein und die Freiheit. Es ist Gift für ihn.«

Mandorla schien sich nur noch mit Mühe zu beherrschen. Ihre Hände öffneten und schlossen sich krampfhaft, und ihr Atem ging schwer, unregelmäßig. Sie schien am Ende ihrer Kraft, und David schauderte entsetzt, als er langsam begriff, was in ihr vorgehen mußte.

»Asen-Ger! David!« stieß Rollo plötzlich hervor. Der hochgewachsene, fettleibige Treiber aus dem Denebsystem deutete auf einen flackernden Bildschirm. »Ein weiteres Schiff ist im System aufgetaucht. Es hat Funkkontakt mit Valdecs Flaggschiff aufgenommen. Verschlüsselt … Ein unbekannter Code. Der Computer kann ihn nicht knacken. Ich …«

Übergangslos wurde die Queen Mandorla wieder ruhig. Ihr Gesicht war glatt, undurchdringlich, eine Maske der Grauen, auf Shondyke geschnitzt.

»Lassen Sie mich, Treiber«, stieß die Queen hervor und schob Rollo beiseite. Das gutmütige, breitflächige Gesicht des Treibers wirkte verblüfft. Er blickte fragend zu Asen-Ger.

»Ich kenne den Code«, erklärte Mandorla. »Wurde die Sendung aufgezeichnet?«

Rollo nickte automatisch. »Natürlich.«

»Dann kann ich die Sendung entschlüsseln.« Die Graue sah sie alle an. »Vielleicht hilft uns das weiter.«

David unterdrückte einen überraschten Laut. Sie hat »uns« gesagt! durchfuhr es ihn. Sie ist auf unserer Seite!

Wortlos warteten die Terranauten und verbargen ihre Erregung, die die Ankunft des unbekannten Schiffes ausgelöst hatte. Vielleicht, dachte terGorden besorgt, kündigte es das Erscheinen einer zweiten Kampfflotte an.

»Es ist die HYBRID«, riß ihn Mandorlas kühle Stimme aus den sorgenvollen Überlegungen. »Ein Kurierschiff des Konzils. Der Kurier bittet, an Bord der STERN VON TERRA gehen zu dürfen. Ich kann Ihnen den exakten Wortlaut mitteilen, aber …«

»Nicht nötig, danke«, winkte Asen-Ger nachdenklich ab. Er rieb sich

das Kinn. »Ich möchte zu gern wissen«, sagte er, »welche Botschaft der Kurier für Valdec hat.«

David gab sich einen Ruck. »Zumindest bedeutet sie nichts Gutes für uns, darauf kann man sich verlassen«, stieß er grimmig hervor. »Ich befürchte, wir müssen uns auf einen neuen Angriff vorbereiten.«

Asen-Ger schüttelte den Kopf. »Nicht unbedingt«, widersprach er leise. »Wenn das Konzil zu diesem Zeitpunkt einen Kurier entsendet, dann ist auf der Erde etwas sehr Wichtiges geschehen, über das Valdec umgehend informiert werden muß.«

Der Terranaut lächelte und strich sich die Haare aus den Augen. »Aber komm, David. Wir werden es früh genug erfahren. Rollo und Mandorla bleiben an den Instrumenten. Rollo kann uns telepathisch informieren, sobald sich die Lage verändert.«

David terGorden nickte.

David! Asen-Ger!

terGorden erkannte erst nach langen Sekunden, daß Narda sie psionisch rief.

Wir benötigen eure Hilfe! teilte das PSI-Mädchen mit. *Es gibt einige Ausfälle und wir können den Paraschirm nicht mehr lange stabil halten!*

Wir kommen, erwiderte der Treiber. Und während er Asen-Ger durch den grünen Lichtnebel folgte und schließlich wieder die große Hauptgrotte erreichte, die mit ihrem Stalaktitengewirr an einen versteinerten Wald erinnerte, dachte er noch immer an die HYBRID und ihre Botschaft für Valdec.

*

Der Kurier war ein mittelgroßer, kräftig gebauter Mann Ende Fünfzig, dessen hervorgeschobenes, kantiges Kinn Zähigkeit und Kraft ausdrückte. Die Augen waren braun, fast schwarz, finster wie ein Brunnenschacht, überschattet von buschigen Augenbrauen, die über der Nasenwurzel sorgfältig rasiert waren.

Der Kurier hieß Milton Daut.

Er war der Sprecher der Konzilsversammlung.

Daut unterdrückte ein breites Lächeln, als sich hinter der HYBRID III die äußeren Schleusentore der STERN VON TERRA schlossen und Luft in die Kammer gepumpt wurde.

Nur noch wenige Minuten und Valdec würde wissen, um wen es sich bei dem geheimnisvollen Kurier handelte.

Eine gewiß nicht sehr erfreuliche Erfahrung, dachte der Kurier spöttisch.

Die HYBRID III, ein flacher Diskus, ruhte auf der Landerampe und wurde von den starken Motoren langsam zum inneren Schleusentor transportiert. Schnappend erstarben die leistungsstarken Elektromotoren der Rampe. Sie senkte sich, und gleichzeitig fuhr das Beiboot die hydraulischen Landebeine aus. Als die Rampe das Bodenniveau erreicht hatte, glitt das innere Schleusentor beiseite.

Milton Daut betrachtete mit zufriedenem Gesicht den Monitor der Außenbeobachtung. Er warf dem Piloten einen triumphierenden Blick zu.

»Ich wußte, daß er kommen würde«, erklärte der Kurier und deutete auf Valdecs perspektivisch verzerrte Gestalt, die zusammen mit einer Gruppe Gardisten allmählich größer wurde. Kurz vor der Torschwelle blieb Valdec stehen.

Seine hagere Gestalt war nun deutlich zu erkennen. Der Kurier runzelte leicht die Stirn, als er bemerkte, daß die Laserpistolen der Gardisten entsichert waren. Valdec ging offenbar kein Risiko ein. Er war ein gefährlicher Mann. Zu gefährlich.

Der Kurier straffte sich und nickte dem Piloten zu. »Warten Sie, Manag Legrain«, sagte er in bestimmtem Tonfall. »Verschließen Sie die HYBRID III. Die Grauen haben hier nichts zu suchen. Und warten Sie die vereinbarten zwei Stunden. Wenn ich mich bis dahin nicht gemeldet habe, sorgen Sie dafür, daß Manag Pankaldi informiert wird.«

»Sie wissen, daß wir vorbereitet sind, Manag Daut«, bemerkte Legrain kühl. Der Manag der Grüne-Hügel-Gesellschaft begegnete gelassen Dauts Blick. »Valdec bleibt keine Wahl. Er wird einlenken müssen. Machen Sie sich keine Sorgen.«

Daut schnitt eine unwillige Grimasse. »Ich mache mir keine Sorgen«, versetzte er, »ich erwarte nur, daß alles so verläuft, wie geplant, Manag Legram.«

Daut sah Feindseligkeit in Legrains Augen aufblitzen. Der Kurier murmelte etwas Unverständliches, wandte sich ab und näherte sich dem schmalen Schott. Er durfte Valdec nicht mehr länger warten lassen. Noch war der Kaiserchef der Lordoberst des Konzils, noch besaß er die Macht.

Der Kurier griff nach der Stahlplastkassette mit den Dokumenten und lächelte sarkastisch.

Noch, dachte der Kurier, *noch,* Lordoberst Valdec.

*

Sie hatten die kahle Höhlung der Schleusenkammer mit der Dämmerung des Konferenzsaales tief im Bauch der STERN VON TERRA vertauscht. Stille herrschte. Alle Geräusche wurden von der Dämmverkleidung der Wände ihrer Härte beraubt, gemildert und besänftigt.

Der Kurier fröstelte in der beklemmenden Atmosphäre, die in ihm das Gefühl auslöste, begraben zu sein. Selbst die Gedanken murmelten weich, gedämpft.

Milton Daut verzog den Mund.

Im Zentrum des quadratischen Saales befand sich der Tisch; ein Zwölfeck aus Stahl und geschwärztem Glas, die Tischplatte leer, in der Mitte die konkave Wölbung des Holoprojektors. Dunkelheit nistete in den Ecken des großen Raumes, nur zwei Leuchtplatten über dem Konferenztisch spendeten Licht und schufen einen scharf umrissenen hellen Fleck.

Max von Valdecs Miene verriet keine Regung, als er langsam an den Tisch trat und einen verborgenen Kontakt betätigte. Ein leises Surren ertönte, kaum hörbar, fast verschluckt wie alle Laute. Zwei schwere gepolsterte Servosessel fuhren aus dem Boden.

»Nehmen Sie Platz, Sprecher«, bat Valdec mit einer einladenden Geste.

Milton Daut umklammerte unwillkürlich den Griff der Kassette fester und setzte sich rasch. Trotz seiner äußerlichen Gelassenheit erfüllte Erregung den Kurier. Valdec ließ sich nicht anmerken, daß ihn dessen unerwartete Ankunft bestürzt oder verärgert hatte. Milton lächelte schwach, folgte mit den Blicken den Lordoberst, der sich nun ebenfalls in die Polster fallen ließ und Daut forschend musterte.

Nur zu deutlich erinnerte sich der Kurier an das Zerwürfnis, zu dem es zwischen ihm und dem Lordoberst kurz vor dem Abflug der Blockadeflotte gekommen war. Im Grunde, philosophierte Daut ironisch, war es ein Problem des Überlebens. Der Machtkampf im Konzil spitzte sich immer weiter zu. Pankaldi oder Valdec – man mußte sich entscheiden. Neutralität bedeutete Feindschaft. Daut hatte sich für Pankaldi entschieden, seinem Gespür für das Spiel um die Macht vertraut. Als Sprecher der Konzilsversammlung verfügte er über eine einflußreiche Position, an der selbst der amtierende Lordoberst nicht vorbeigehen konnte.

Und nach den Entwicklungen der letzten Tage auf der Erde schien es, als ob Milton Daut die richtige Wahl getroffen hatte.

Valdec räusperte sich, sein Blick war kalt, fast drohend, seine Stimme klang fest. »Sie verstehen, Manag Daut, daß meine Zeit

begrenzt ist. Kommen wir also direkt zum Thema. Übergeben Sie Ihre Botschaft und kehren Sie dann zur HYBRID zurück. Sie befinden sich in einem Kampfgebiet, und ich kann für Ihre Sicherheit keine Garantie übernehmen.«

Er droht mir, dachte der Kurier erstaunt. Und er meint es ernst. Er wird mich umbringen lassen, wenn ich seinen Anordnungen nicht gehorche!

Zum erstenmal seit seiner Ankunft auf der STERN VON TERRA spürte der Kurier Furcht. Valdec wirkte verändert. Was war in den letzten Stunden im Spiltersystem vorgefallen?

»Ich warte, Manag Daut«, sagte der Lordoberst scharf.

Der Kurier fuhr unwillkürlich zusammen. Noch war Valdec der Lordoberst des Konzils, die höchste Autorität im Sternenreich, und selbst der Sprecher der Versammlung mußte ihn mit der gebotenen Höflichkeit begegnen.

»Lordoberst«, begann Manag Daut mit sorgfältiger Akzentuierung, »die besonderen Umstände erforderten, daß ich Ihnen persönlich die Verfügung der Konzilsversammlung übermittle.«

»Verfügung?« unterbrach Valdec mit gerunzelter Stirn. »Was hat das zu bedeuten? Belästigen Sie mich wegen einer unwichtigen gesetzlichen Novellierung? Sie wissen, daß die laufenden Geschäfte von meinem Vertreter durchgeführt werden.«

Es war kühl in dem dämmerigen Raum, aber Daut schwitzte plötzlich und verfluchte seine Nervosität, sein plötzliches Zögern. »Verzeihen Sie, Lordoberst, daß ich Sie korrigiere«, sagte er heiser, »aber Ihr Vertreter wurde in der Zwischenzeit abgesetzt.«

Valdecs Augen funkelten. »Fahren Sie fort, Manag Daut«, flüsterte er mit erzwungener Ruhe.

Der Kurier atmete auf und öffnete mit geübten Bewegungen die Stahlplastkassette. Einige Dokumente und eine Mikrofilmrolle kamen zum Vorschein. Daut reichte sie dem Lordoberst. »Sie werden meine mündliche Mitteilung bestätigen«, erläuterte er. »Lordoberst, im Auftrag der Konzilsversammlung informiere ich Sie darüber, daß bis zur endgültigen Behebung der derzeitigen wirtschaftlichen Krise alle Amtsgeschäfte des Konzils von einem provisorischen Ausschuß geführt werden. Manag Pankaldi übernimmt die Leitung des Komitees.« Daut befeuchtete seine Lippen. »Die Entscheidung wurde getroffen, um Ihnen freie Hand bei der Lösung der anstehenden Schwierigkeiten zu geben.«

Valdec lächelte schmal. »Fahren Sie fort, Daut«, murmelte er unbeeindruckt. »Ich höre.«

Allmählich fiel die Nervosität von Daut. Valdec schien seine Lage zu akzeptieren. Aber würde er sich fügen, wenn er über alles informiert war? Noch stand die Garde hinter ihm und es bestand die Gefahr, daß der Lordoberst versuchte, seine Widersacher mit Gewalt zum Schweigen zu bringen.

»Ihnen ist die Lage im Reich bekannt, Lordoberst. Eine Besserung zeichnet sich nach Ansicht der Konzilsversammlung nicht ab, im Gegenteil. Sämtliche bisher getroffenen Entscheidungen haben zu einer rapiden ökonomischen Verschlechterung geführt. Nach den letzten Berechnungen wird der wirtschaftliche Kollaps in nicht mehr als dreißig Tagen eintreten, wenn nicht, unverzüglich gehandelt wird.«

Max von Valdec beugte sich nach vorn. »Es *wird* gehandelt, Manag Daut«, erklärte er hart. »Und ich habe zu bestimmen, was geschieht, nicht das Konzil.«

Daut erwiderte unbeeindruckt Valdecs Blick. »Die Konzils Versammlung ist der Ansicht, daß die bisherige Konfrontationspolitik gegenüber den Treibern Hauptursache der gegenwärtigen Krise ist. Es wird Zeit, den Grundstein zu einer vertrauensvolleren Zusammenarbeit zwischen dem Konzil und dem Rat der Logenmeister von Zoe zu legen.«

»Das ist Hochverrat, Daut!« preßte der Lordoberst hervor. Er stand auf und stützte die Arme auf den Tisch. »Ich werde Sie dafür zur Rechenschaft ziehen! Sie …«

»Verzeihen Sie«, unterbrach der Kurier ruhig, »aber die Konzilsversammlung hat beschlossen, sämtliche Aktionen gegen Zoe sofort einzustellen, die Blockadeflotte abzuziehen und mit den verantwortlichen Summacums einen befristeten Waffenstillstand zu vereinbaren. Die Konzilsversammlung lädt eine Delegation der Logenmeister unter Zusicherung freien Geleites zur Erde ein, um dort Verhandlungen über den zukünftigen Status der Treiber einzuleiten. Die Konzilsversammlung hat mich ermächtigt, Kontakt mit dem Rat von Zoe aufzunehmen und alle notwendigen Vorbereitungen zu treffen.« Milton Daut neigte den Kopf. »Lordoberst, Sie werden auf der Erde erwartet. Die Konzilsversammlung bittet Sie, an den Verhandlungen teilzunehmen.«

Erleichterung durchströmte den Kurier. Nun war es gesagt, war sein Auftrag ausgeführt. Argwöhnisch betrachtete er Valdec, versuchte die Gedanken des hageren, grauhaarigen Mannes zu erforschen. Aber Valdec gab sich keine Blöße.

»Ist das alles, Manag Daut?« fragte er steif.

Der Kurier nickte. Sein Herz klopfte heftig, trieb ihm die Hitze ins Gesicht.

»Ich habe gehört, Manag«, nickte der Lordoberst. »Sie können gehen. Auf der HYBRID wartet man sicher bereits auf Sie.«

Daut wölbte die Brauen. Valdecs Reaktion beunruhigte ihn. Wo blieb seine Empörung, seine Wut, sein Zorn? Begriff er nicht, was das Vorgehen des Konzils, bedeutete? Begriff er nicht, daß während seiner Abwesenheit Pankaldi auf der Erde seine Position gefestigt hatte und nun offen gegen Valdec agierte? Valdecs Sturz stand unmittelbar bevor, aber der Lordoberst wirkte unbeeindruckt, unerschütterlich.

Der Manag empfand unwillige Bewunderung für seinen Gegenspieler – und auch Furcht, denn Valdec war kein Mann, der sich so leicht geschlagen gab. Der Machtkampf war nun eröffnet, und vielleicht besaß der Lordoberst noch genug Trümpfe, um das Blatt doch noch zu seinen Gunsten zu wenden …

Schweigend erhob sich der Kurier, deutete eine knappe Verbeugung an und wollte schnell den Konferenzsaal verlassen.

»Manag!«

Daut verharrte und wandte den Kopf. »Ja, Lordoberst?«

»Was wird geschehen, wenn ich mich den Wünschen der Konzilsversammlung widersetze, Daut?« Valdecs Stimme war unverändert glatt, gedämpft, ein unverbindlicher Plauderton, der nichts von seinen eigentlichen Gefühlen verriet.

»Artikel vier, Lordoberst«, sagte der Kurier knapp.

Valdec nickte verstehend. Ein Lächeln flackerte um seine Lippen, dann erstarrte sein Gesicht wieder zur teilnahmslosen Maske.

Artikel vier bedeutete: Absetzung des amtierenden Lordoberst, Neuwahl durch die Konzilversammlung.

Valdec mußte nun wissen, wie die Machtverhältnisse auf der Erde standen. Er mußte wissen, daß er kaum noch eine Chance hatte, die Kontrolle zurückzugewinnen. Seine Anhänger waren isoliert, entmachtet.

Das Endspiel, dachte Daut, war jetzt eröffnet. Sobald Valdec auf der Erde eintraf, würde eine Entscheidung fallen.

Das Schott vor ihm öffnete sich.

Der Kurier blinzelte in dem hellen Licht des Korridors und sah den Gardisten abwartend entgegen.

»Bringen Sie ihn zur Schleuse«, sagte Valdec laut. »Er kann die STERN VON TERRA verlassen.«

Und erst jetzt Wagte es Milton Daut, sich zu entspannen. Es gab nun kein Zurück mehr. Entweder er siegte zusammen mit Pankaldi und

den anderen Manags der Opposition – oder er verlor alles, was er sich aufgebaut hatte. Die Dinge waren in Bewegung geraten, und man mußte sich vorsehen, um nicht von ihnen zermalmt zu werden.

Hastig durchschritt er mit den Grauen den leeren, stillen Korridor, näherte sich der Schleusenkammer, in der Legrain zusammen mit der HYBRID III wartete.

*

Yenderson, terranische Kolonie im Capricornsystem.

Die Sonne ein oranger Glutfleck am scharlachroten Himmel, am Horizont das silbrige Band der sieben Ringe, die den Planeten umgaben.

Die Luft roch nach Rauch, nach Blut und Schmerz.

Ennerk Prime wischte sich mit dem Hemdsärmel über das verdreckte Gesicht. Er glitt tiefer in den Schatten des Sumpfbusches, dessen Astwerk nach unten gekrümmt war und ihm das Aussehen eines rohen, hölzernen Vogelkäfigs verlieh. Hinter ihm begann die Wildnis, die endlosen Sümpfe, die in der Feme in das Ostmeer übergingen und die nur zu einem geringen Bruchteil trockengelegt waren.

Die Straße erstreckte sich wie ein bläulicher, platter Wurm durch das Sumpfgebiet, zehn Meter breit, massiv und auf festem Fundament erbaut. Nur hier und da von den Hinterlassenschaften des letzten Sturmes beschmutzt. Im Süden brach das Blau und Braun der Wildnis unvermittelt ab; die schmalen, hohen Gebäude von Sulachez schossen in den roten Himmel, verschmolzen zu einer futuristischen Skyline aus Stahl und Plastbeton, hier und da von den bunten Säulen und Kuppeln der Protopbauten unterbrochen.

Prime war ein untersetzter, weißhaariger Mann im letzten Drittel seines Lebens, und die Falten seines bronzegetönten Gesichtes blitzten zerknittert unter der Schmutzschicht hervor.

In seinen Augen schimmerten Tränen.

Der leichte Schocker entfiel seiner Hand, als ihn unvermittelt wieder der grelle, schmerzhafte Impuls erreichte. Bilder blitzten in seinen Gedanken auf. Ein Platz … Grauweiße Bodenplatten, Bänke, ein Springbrunnen, der Schatten eines Hochhauses, das den Blick auf die Sonne Capricorn versperrte … Schreie, die verschwommenen Gestalten der Gardisten, das tote Grau ihrer Umformen und die Laserblitze, die …

Die Bilder verblaßten, der telepathische Schrei erstarb.

Ennerk Prime sank zitternd zu Boden und schluchzte in hilflosem Zorn. Ennerk Prime war ein Treiber. Zusammen mit den anderen fünfzig Treibern auf Yenderson war Prime in den Streik getreten. Sie hatten sich geweigert, zu ihren im Orbit stehenden Schiffe zurückzukehren, bevor das Konzil sich nicht gegen die neue Kaiserkraft entschied. Zunächst geschah nichts. Die Siedler sympathisierten mit den Treibern, da sie sich von deren Streik eine unabhängige Raumfahrt versprachen. Wochen vergingen, dann tauchte plötzlich ein Kampfschiff der Garde über Yenderson auf.

Das Konzil schlug zu.

In der Stadt rasten graue Schweber durch die Straßen, umringten das Treiberviertel nahe dem Raumhafen, riegelten es ab. Und dann erklangen die Schreie, die hilflosen Schreie unbewaffneter Menschen, die unter den Lähmstrahlen der Garde zusammenbrachen.

Fünfzig Treiber lebten auf Yenderson. Nacheinander verstummten ihre Gedankenimpulse, verblaßte das leise Raunen ihrer telepathischen Stimmen. Und wie hier im Capricornsystem sah es vielleicht auf allen Planeten des Reiches aus. Überall mochten jetzt die Jagdkommandos des Konzils unterwegs sein, mochte das Kesseltreiben auf die letzten in Freiheit befindlichen Treiber begonnen haben.

Prime griff nach dem Schocker, reinigte ihn notdürftig von dem wässerigen Schlamm und blickte wieder zur Straße, verengte die Augen. Ein Punkt tauchte in der Feme auf, noch einer und noch einer.

Schweber! durchzuckte es den Treiber. Gepanzerte Schweber der Grauen. Man hatte seine Flucht bemerkt und suchte ihn.

Prime warf sich herum, ignorierte das Stechen in den Seiten, und schlug sich in das Dickicht, schlüpfte an dem Sumpfbusch vorbei. Der Pfad war an einigen Stellen bereits überspült; die Flut begann.

Das Sumpfgebiet war durch zahllose winzige Kanäle bis tief ins Landesinnere unmittelbar mit dem Meer verbunden, und die heftigen Gezeiten ließen das Wasser oft bis nah an die befestigte Straße steigen.

Wenn er sich beeilte, hatte er eine Chance: Er kannte sich in den Sümpfen aus, kannte ihre Gefahren, ihre Verstecke. Aurit hatte sie ihm gezeigt. Ennerk Prime biß die Lippen zusammen.

Die Aurit, wie er sie kannte, war tot oder würde es bald sein.

Das Summen der nahenden Schweber wurde lauter.

Ennerk Prime hastete über den Pfad, fluchte leise, wenn er stolperte und der Schlamm bis zu seinen Hüften spritzte. Der Treiber lief durch das Gewirr der stummen Büsche, hörte nichts, nur das Hämmern seines Herzens und das ferne Geräusch der Schweber in seinem

Rücken.

Er mußte sich irgendwo dort draußen im Sumpf verbergen, lange Zeit, vielleicht Wochen, mußte warten, bis sich die Lage in der Stadt normalisierte, die Jagdkommandos verschwanden, weil es keine Arbeit mehr für sie gab, erst dann konnte er wagen, nach einer Möglichkeit zu suchen, Yenderson zu verlassen.

Prime stolperte wieder, fiel in den Morast und blieb einen Augenblick erschöpft liegen. Und voll Furcht fragte er sich, ob es überhaupt für ihn eine Flucht geben konnte, denn die Sterne gehörten bald dem Konzil.

Nicht mehr den Treibern.

Leise gurgelnd stieg das Wasser.

Er mußte sich beeilen.

*

»Es gibt keinen Kompromiß mit dem Konzil«, sagte David terGorden automatisch. »Solange das Konzil herrscht, ob unter Valdec oder Pankaldi, haben die Treiber keine Chance.«

Er hatte ein wenig geschlafen, aber der Schlaf schien ihn noch mehr erschöpft zu haben. Mit verquollenen Augen starrte er auf den Monitor, auf dem das fremde Gesicht unscharf zu erkennen war.

Die Queen Mandorla stand im Hintergrund und musterte Milton Daut mit unverhohlenem Argwohn. Asen-Ger hatte die Arme verschränkt, sich vor dem Computerpult aufgebaut und dachte fieberhaft nach.

»Wenn er in Pankaldis Auftrag handelt«, erklärte Rollo flüsternd, »können wir ihm vielleicht vertrauen. Pankaldi besitzt zwar genau wie Valdec die Moral einer Klapperschlange, aber er ist zumindest kein Narr und weiß, daß das Konzil nur durch die Treiberschiffahrt überleben kann. Und er ist Valdecs Feind. Grund genug also, um einen Versuch zu wagen.«

David schüttelte den Kopf. »Es hat keinen Sinn«, widersprach er. »Wir dürfen uns nicht in Verhandlungen mit dem Konzil einlassen. Ob nun Valdec oder Pankaldi – beide vertreten die gleichen Interessen.«

Asen-Ger hob einen Arm. »Aber wir sind erschöpft. Wir haben eine Reihe Verwundeter und können der Blockade nur vorübergehend mit unseren PSI-Kräften begegnen. Wir benötigen dringend eine Atempause. Außerdem haben wir mit Pankaldi ja bereits damals auf der Erde gesprochen, als Valdec Ödrödir belagerte. Man kann ihm in Grenzen vertrauen. Solange Valdec nicht ausgeschaltet ist, unterstützt

Pankaldi uns, denn wir sind ebenfalls Gegner des Lordoberst. Ich glaube nicht, daß wir uns einer Gefahr aussetzen, wenn wir die Einladung annehmen.«

Er sah auf und blickte David an. »Erinnerst du dich noch, worum ich dich bei deinem Eintreffen auf Zoe gebeten habe?«

Der Erbe der Macht nickte zögernd. Yggdrasils Samen! Sie waren der Köder, mit denen Asen-Ger Pankaldi gelockt und zum Aufstand gegen Valdec ermutigt hatte. Die Samen garantierten, daß in naher Zukunft Yggdrasil wieder neu entstehen und Misteln für die Raumfahrt liefern würde. Die Samen waren Pankaldis Argument gegen die Propagandisten der Kaiserkraft.

»Ich erinnere mich«, sagte terGorden schleppend.

Asen-Ger trat an ihn heran. »David, wenn wir mit Pankaldi einen Vertrag abschließen und Valdec entmachtet ist, bist du dann bereit, die Samenschoten auszuliefern und alles für eine neue Epoche der Treiberraumfahrt vorzubereiten?«

Der Treiber schwieg. Widerstrebende Gedanken rangen in ihm. Asen-Ger hatte recht. Noch waren sie auf Zoe in relativer Sicherheit, aber mit jeder verstreichenden Stunde wuchsen Valdecs Chancen gegen die schwächer und schwächer werdende Superloge. Sie mußten Zeit gewinnen.

Er räusperte sich. »Wenn wir auf Pankaldis Angebot eingehen«, murmelte er, »schwören wir unseren Grundsätzen ab, Asen-Ger. Wir arbeiten wieder mit dem Konzil zusammen, obwohl es bereits Tausende von uns getötet hat.«

»Wir werden die Erde nicht mit leeren Händen verlassen«, versprach der Führer der Terranauten. »Wenn es Pankaldi ehrlich meint, wird er Zugeständnisse machen müssen. Danach wird es das Konzil sehr viel schwerer haben.«

David schnitt ein düsteres Gesicht. »Du hast meine Zustimmung, aber ich glaube nach wie vor, daß es sinnlos ist. Und ich traue diesem Daut genausowenig wie Valdec oder Pankaldi. Auch wenn sie sich untereinander bekämpfen – sie sind alle Manags. Wir sollten mit allen Treibern freien Abzug von Zoe erzwingen, uns ein sicheres Versteck in der Galaxis suchen und dort die Terranauten neu formieren, um den Kampf gegen das Konzil unter günstigeren Bedingungen fortzusetzen.« Davids Augen wurden hart. »Yggdrasils Samen ist an einem sicheren Ort. Dort wird er bleiben, bis es kein Konzil mehr gibt.«

Asen-Ger legte ihm eine Hand auf die Schulter. »Du bleibst hier auf Zoe, David, organisierst die Verteidigung, falls das Konzil sein Wort brechen sollte. Ich gehe zur Erde und versuche zu verhandeln.«

»Allein?«

»Rollo, Greeny und Whity werden mich begleiten. Sie besitzen genug psionisches Potential, um eine Hinterlist Pankaldis zu vereiteln.«

David zuckte die Achseln. »Wie du willst.« Er wandte sich ab, allein mit seinen Gedanken und seinen Zweifehl.

Asen-Ger betätigte auf der Schalttafel einen kleinen Hebel. Augenblicklich wurde die Bildverbindung von Zoe zur HYBRID wiederhergestellt.

Der Manag Milton Daut atmete sichtlich auf, als auf seinem Monitor Asen-Gers Gesicht auftauchte. Er lächelte gewinnend. »Nun, Logenmeister, wie haben Sie sich entschieden?«

Asen-Ger lächelte verhalten, als er die unterschwellige Erregung in Dauts Stimme hörte. »Wir sind einverstanden, Manag«, erwiderte er ernst. »Sie ziehen die Flotte aus dem Spiltersystem ab und sichern uns freies Geleit zur Erde und zurück zu.«

»Sie können mir vertrauen, Logenmeister«, nickte der Manag hastig. »Wann darf ich Sie an Bord der HYBRID begrüßen?«

»Wir werden uns auf der Erde treffen, Manag«, erklärte Asen-Ger bestimmt. »Ich nehme mein eigenes Schiff und werde erst von Zoe starten, wenn das letzte Kampfschiff des Konzils aus dem Spiltersystem verschwunden ist.«

Daut runzelte indigniert die Stirn. »Sie mißtrauen mir noch immer, Asen-Ger«, sagte er vorwurfsvoll. »Aber dazu besteht kein Anlaß. Lordoberst Valdec wird sich dem Willen der Konzilsversammlung fügen.«

»Wir sehen uns auf der Erde«, wiederholte Asen-Ger und schaltete die Funkübertragung ab. Der Bildschirm wurde schwarz.

Asen-Ger! drang Nardas telepathische Stimme unvermittelt in ihre Gedanken. *Die Blockadeflotte … Sie nimmt Fahrt auf und nähert sich dem interstellaren Raum. Ich … Die ersten Einheiten treten in diesem Augenblick in den Weltraum II über. Daut hält sein Versprechen!*

Asen-Ger wirbelte herum, winkte Rollo zu und eilte mit ihm davon. Bald verschwanden sie im grünen Licht B'ai Chings. David terGorden sah ihm nachdenklich nach.

Ein Geräusch an seiner Seite. Der Treiber drehte den Kopf, blickte in die Augen der Queen Mandorla. Sie waren wie Glas. Das grüne Licht brach sich in ihnen, zerfiel in tausend Farbfragmente.

»Ja?« fragte David mit belegter Stimme.

»Er unterschätzt Valdec«, sagte die Graue leidenschaftslos. »Sie alle, Pankaldi, Daut, Asen-Ger unterschätzen ihn. Valdec wird sich über

seine Gegner im Konzil hinwegsetzen. Er ist schon zu mächtig. Wir sollten von Zoe fliehen, solange noch Zeit ist.«

Der Treiber zuckte die Achseln. Brüsk wandte er sich um und ging zurück in die große Grotte. Narda war erschöpft. Es wurde Zeit, daß er das PSI-Mädchen ablöste.

*

Volonder, terranische Kolonie im Carigasystem.

Der Lichtblitz der Explosion warnte sie; sonnenhell blähte sich plötzlich die PEKING auf, zerbrach in tausend Teile, in flammende Splitter und geschmolzene Stahltropfen.

Sie haben es gesprengt! zuckte der überflüssige Gedanke durch Suzan Ohs Bewußtsein. Automatisch ließ sie sich fallen, glitt vom Fenster und prallte schmerzhaft auf den Fliesen auf. Dann grollte das Donnern der Druckwelle in ihren Ohren. Erhitzte Luft pfiff durch das geöffnete Fenster. Die Wände bebten, im Nebenraum ein Schrei, ein ersticktes Stöhnen, das bald von den heulenden Luftmassen fortgerissen wurde.

Suzan Oh zitterte, hustete in den Dreckschwaden, die jetzt in ihrer Schlafkammer schwebten. Sie kroch keuchend zu ihrem Bett. Ihr nackter Körper war über und über mit Staub bedeckt, mit kleinen Wunden, Brandblasen, die glühende Metallpartikel des explodierten Treiberschiffes verursacht hatten.

Gespenstische Stille erfüllte das langgestreckte, niedrige Gebäude am Raumhafen von Clium City. Nur das Rieseln des Staubes erinnerte noch an die Katastrophe.

Sie haben die PEKING zerstört, dachte Suzan Oh betäubt, als sie sich schnell, mit mechanischen Gesten ankleidete. Sie haben ihre Drohung wahr gemacht.

Das einzige Treiberschiff, das noch nicht von den Behörden des Planeten Volonder besetzt worden war, bestand nur noch aus einem glühenden Krater und Myriaden Trümmerstücken.

Anbelle! Und Sisar Sistrine! Die beiden hatten sich an Bord der PEKING befunden! Sie waren tot – falls die Verrückten von der Volonder-Bewegung sie nicht rechtzeitig gewarnt hatten. Aber, dachte Suzan bitter, die von den *Schatten* aufgewiegelten Siedler hatten bisher nicht zu erkennen gegeben, daß ihnen viel an der Gesundheit der Treiber lag.

Endlich hatte sie den Reißverschluß der eng anliegenden, dünnen Montur geschlossen, preßte eine Hand vor den Mund und stolperte zur

Tür, hinaus auf den Korridor.

Sie horchte.

Das Treiberwohnheim war größtenteils leer, die meisten der Männer und Frauen hielten sich im Gemeinschaftshaus auf, und vorhin hatte sie nur im Südflügel Stimmen gehört.

Mishiin!

Sie blinzelte in den Korridor. Die Druckwelle mußte die Stromversorgung beschädigt haben, alle Lampen waren erloschen. Der Gang war dunkel und fremd.

Sie tastete nach rechts, spürte unter ihren Fingern das kühle Metallquadrat des Schlosses. Sie drückte zu. Nichts geschah. Die Tür blieb verschlossen.

Sie tastete mit ihren Gedanken vorsichtig nach Mishiins Geist. Nichts.

Suzan schlug mit der Faust gegen die Kunststofffläche der Tür. Es gab ein hohles Geräusch. »Mishiin!« rief die schwarzhaarige junge Frau schrill. »Mishiin, ist dir etwas passiert?«

Stille.

Die Treiberin nagte an ihrer Unterlippe, zögerte und horchte wieder mit ihren Gedanken, aber Mishiin war nur ein toter Fleck in der Finsternis.

Sie konzentrierte sich. Die Sorge verdoppelte ihre Kräfte, ließ sie tiefer, schneller in die Trance sinken. Schmerz pochte in ihrem Schädel und sie schmetterte ihre psionische Energie der Tür entgegen.

Die Pforte barst auseinander, wurde aus den Angeln gerissen und schepperte in den dämmerigen Korridor.

Mildes Sonnenlicht strömte in den Gang. Das Licht drang durch die Rückwand von Mishiins Zimmer. Ein breites Loch klaffte in der Mauer. Mishiins Bett war zerbrochen, darüber lag ein mannsgroßes, noch immer rauchendes Trümmerstück. Suzan sah Mishiins Hand. Sie würgte, übergab sich und stolperte mit Tränen zurück auf den Korridor.

Brandgeruch. Leise knisterten Flammen.

Raus! durchzuckte es die Treiberin. Diese Teufel steckten das Treiberwohnheim in Brand!

Suzan lief los, prallte schmerzhaft mit einem umgeworfenen Stuhl zusammen und erreichte endlich das lichtüberströmte Foyer. Alle Glasscheiben waren zerstört. Scherben knirschten unter ihren Schuhen.

Noch immer war Suzan Oh ein wenig benommen, nahm fast gleichgültig die Bilder in sich auf, dachte an Mishiin, die durch die

verhetzten Volonder zu Tode gekommen war. Fast ohne eigenen Willen verließ sie das Wohnheim und trat auf die Straße.

Der Brandgeruch war nun intensiver.

Sie sah zur Seite und erblickte die Vorratsschuppen an der Peripherie der kleinen Siedlung. Flammen leckten aus den Fenstern, flackernde rote Zungen, die alles verschlangen. Der automatische Feueralarm wimmerte auf.

Wo blieben die Polizisten, die volondischen Mitglieder des Raumhafenpersonals?

Stimmen gellten auf.

Suzan Oh fuhr herum. Treiber eilten aus dem Gemeinschaftshaus, blickten sich verwirrt um, gestikulierten aufgeregt, deuteten immer wieder auf den Krater, die letzten Reste der PEKING, die ihre einzige Hoffnung gewesen war.

Verdammt sind wir, durchfuhr sie der Gedanke. Verdammt auf Volonder, ohne Möglichkeit, den Weltraum zu erreichen, dorthin zu fliehen, wo es kein Konzil, keine Verrückten, kein Morden gibt.

Die Schreie der Treiber wurden lauter.

Suzan Ohs Blicke folgten ihren Gesten und wandten sich dem Himmel zu, der hellblauen Decke über ihrem Kopf. Wolkenloses Blau und der weißglühende Tupfer der Sonne Cariga. Und dort, kaum sichtbar, erschien ein schwarzer Punkt, vergrößerte sich zusehends. Noch einer tauchte auf. Es wurden immer mehr. Wie ein Schwarm Schmeißfliegen schwebten die fremden Flugobjekte am Himmel, entpuppten sich rasch als Landeboote, ein metallener, gepanzerter Diskus neben dem anderen und alle grau wie ein verregneter Herbsttag.

Die Garde!

Suzan Oh stieß einen erstickten Schrei aus, starrte wieder den Kontrollturm an, in dem sie die summenden Gedanken von Menschen fühlte, aber wo sich nichts rührte, niemand Anstalten machte, die Flammen in der Treibersiedlung zu löschen.

Die ersten Landungsboote hatten den Boden fast erreicht.

Suzan Oh fluchte, warf sich herum und rannte die Straße hinunter, am Raumhafen vorbei, das Häusermeer von Clium City in ihrem Rücken.

Dann hörte sie hinter sich auch schon den leisen, stetig näher rückenden Gesang. Milizionäre der Volonder-Bewegung … Suzan Oh rannte schneller.

*

Die STERN VON TERRA umkreiste die Erde in einer weiten Bahn, gefolgt von der PULSAR und der SIRIUS, ihren beiden Schwesterschiffen. Es war eine bewußte Provokation, diese drei stählernen waffenstarrenden Festungen im Orbit zu belassen.

Jeder Zug, den er jetzt machte, dachte Lordoberst Max von Valdec, mußte überlegt sein. Das Spiel um die Macht verzieh keinen Fehler. Nur der Sieger überlebte.

Die Erde erinnerte aus der Entfernung an eine halbierte Schaumkugel; dichte Wolkenfelder bedeckten das Blau der Ozeane und das Braungrün der Landmassen. Die Nachtseite wurde vom All verschluckt.

Valdec dachte an Pankaldi und ballte unwillkürlich die Fäuste. Vor zehn Stunden hatte er das Solsystem erreicht, die Flotte in der Plutobahn zurückgelassen und seine jetzige Position eingenommen. Zwei Stunden später war die HYBRID eingetroffen, kurz darauf ein Treiberschiff.

Die Treiber hatten nur einen Mann auf der Erde abgesetzt und waren dann wieder jenseits des Plutos im All verschwunden.

»Asen-Ger«, flüsterte Valdec. »Ich hatte dich schon zweimal in meiner Gewalt, aber diesmal wirst du mir nicht mehr davonkommen.«

Ungeduldig trommelte er mit den Fingern auf die gläserne Tischplatte. Strahlend helles Licht überflutete den Konferenzsaal der STERN VON TERRA. Auch wenn Pankaldi derzeit in Berlin regieren mochte – die Flotte unterstand immer noch ihm, dem Lordoberst. Und solange die Garde auf seiner Seite war, konnten seine Gegner ihn nicht mit Aussicht auf Erfolg absetzen.

Chan de Nouille! Warum meldete sich die Oberbefehlshaberin der Garde nicht? Sie hatte seinen verschlüsselten Ruf empfangen, reagierte aber nicht auf seine Bitte, umgehend mit ihm Kontakt aufzunehmen.

Er war zu nervös, stellte Valdec nüchtern fest. Er kannte die derzeitige Lage im System nicht. Er tappte im dunkeln, wußte nichts über Pankaldis tatsächlichen Einfluß, seine wahre Stärke. Unwillkürlich wünschte sich Valdec, er hätte Mandorla bei sich. Die Queen war der einzige Mensch, dem er je wirklich vertraut hatte.

Der Lordoberst nippte an seinem Kaffee. Er war lauwarm und schmeckte bitter. Ein Summer riß ihn aus seinen Gedanken. Valdec sah auf. Er hatte gebeten, daß man ihn allein ließ.

»Ja?« sagte er in die Luft hinein.

»Manag Glaucen hat soeben mit einem Zubringerboot die STERN VON TERRA erreicht. Manag Frost hat sein Kommen zugesagt und

wird in ungefähr einer Stunde eintreffen. Von Manag Zarkophin liegt noch keine Bestätigung vor.«

Valdec runzelte die Stirn. »Versuchen Sie es weiter, Queen Fay Gray«, ordnete er nach kurzem Nachdenken an. »Lassen Sie ihn durch die Garde suchen. Eine Legion ist auf der Ziolkowski-Werft stationiert. Ich *brauche* Zarkophin.«

Die Queen schwieg einen Augenblick. »Ich werde tun, was in meiner Macht steht, Lordoberst«, erklärte sie dann. »Was ist mit Manag Glaucen?«

»Lassen Sie ihn zu mir bringen. Rasch. Er …«

»Lordoberst!« Die Stimme der Queen klang erregt. »Ein Anruf, verschlüsselt, auf der vereinbarten Frequenz!«

Valdec seufzte.

Chan de Nouille! Endlich meldete sich die Graue!

»Schalten Sie zu mir«, befahl der Lordoberst hastig. Er drehte sich mit dem Sessel dem zwölfeckigen Tisch zu, über dem in diesem Moment das Farbengewirr einer entstehenden Holoprojektion zu erkennen war. Allmählich verblaßten die Schlieren und dreidimensional und völlig realistisch schwebte eine dunkle Totenmaske über der gläsernen Tischplatte.

Valdec lächelte entspannt. »Voltaire?« fragte er spöttisch, sah die goldene Maske an, in deren Augenhöhlen nichts als Finsternis war. »Ein ungewöhnlicher Scherz, Chan de Nouille.«

Leises Lachen antwortete ihm. »Erstaunlich, daß Sie in Ihrer Lage noch an Scherze denken können, Lordoberst Valdec.«

»Halten Sie die Lage für so ernst?«

»Nicht *zu* ernst«, verdeutlichte die Graue, deren Gesicht niemand kannte, die sich hinter Symbolen verbarg, unsichtbar im Dunkeln agierte. Sie war die Herrin der Grauen Garde, die Frau, die in Wirklichkeit über das Schicksal des Lordoberst entschied. »Zumindest ist es bedenklich, daß es überhaupt so weit kommen konnte. Sie haben Pankaldi unterschätzt.«

Valdec schnitt ein finsteres Gesicht. »Ich hatte meine Leute angewiesen, ihn nur zu beobachten, zu überwachen. Und als er zu groß wurde, befand ich mich bereits im Spiltersystem und …«

»… haben die Logenmeister von Zoe mit einem grandiosen Feuerwerk erfreut. Ich bin informiert, Lordoberst«, unterbrach Chan de Nouille. Ihre Stimme war weich, einschmeichelnd. Aber vielleicht war es nicht einmal ihre eigene Stimme, sondern die eines Computers. »Aber ich will nicht mit Ihnen die derzeitige Situation besprechen. Das ist die Aufgabe von Glaucen und Frost. Also, Lordoberst? Ich habe

nicht viel Zeit.«

»Ich verstehe nicht …«

»Ihre Frage.« Sie wirkte ungeduldig. »Sie wollten mir doch eine Frage stellen, nicht wahr?«

Ein Lächeln glitt über Valdecs Gesicht, verlieh ihm ein warmes, menschliches Aussehen. Er fuhr mit der Zunge über seine Lippen und sagte langsam:

»Chan de Nouille, auf welcher Seite wird die Graue Garde bei der bevorstehenden Auseinandersetzung stehen?«

Stille. Dann: »Die Garde steht auf der Seite des Lordoberst. Sie haben meine volle Unterstützung. Ich habe Vorbereitungen getroffen. Die Garde wartet auf Ihre Befehle. Die Legionen werden Ihnen gehorchen.«

Der Triumph durchzuckte Valdec wie ein elektrischer Stromschlag. »Ich danke Ihnen, Chan de Nouille«, sagte er ernst, fast feierlich. »Ich werde nicht vergessen, was Sie für mich getan haben.«

Die Maske verschwand und machte dem bunten Geflimmer Platz, dann erlosch die holografische Projektion.

Max von Valdec lehnte sich zurück, verschränkte die Arme und richtete seine Blicke auf den Eingang. Mit zufriedenem, gelöstem Gesicht wartete er auf Managainst Glaucens Erscheinen.

*

Die VENEDIG, ein kleines Treiberschiff der Kurierklasse, hatte Asen-Ger weit vor der Plutobahn mit einem Landungsboot ausgeschleust und war sofort wieder zurück in den Weltraum II getaucht. Asen-Ger war auf sich allein gestellt, in einem System voller Feinde und falscher Freunde, im Gehirn des Konzils.

An Bord der VENEDIG befanden sich Rollo, Greeny und Whity und ein halbes Dutzend weiterer ausgewählter Treiber. Sie hatten strikte Anweisung, sich erst auf Asen-Gers psionischen Ruf wieder dem System zu nähern. Die VENEDIG war Asen-Gers Rückversicherung, die Garantie, daß er auch bei einem Verrat des Konzils rechtzeitig entkommen würde.

Der große, kräftige Mann stand schweigend am breiten Fenster des Hotels und blickte hinunter auf die winzig klein wirkenden Straßen Berlins. Im Hintergrund erhob sich der stählerne Doppelturm der Kaiserzentrale wie ein kriegerisches Denkmal, metallgewordenes Symbol der Macht der Manags. Die späte Nachmittagssonne überschüttete die in der Feme erkennbaren Ruinen des alten Berlins

mit gedämpftem Licht, das den Augen wohltat und in Asen-Ger ein ungewisses Gefühl der Wehmut auslöste.

Die Erde war fest in der Hand des Konzils. Sie war die Zentrale, der Mittelpunkt des Spinnennetzes aus wirtschaftlicher Abhängigkeit und militärischer Macht, das die Konzerne in den vergangenen Jahrhunderten in der Milchstraße geknüpft hatten. Von hier, von der Erde, hatte alles seinen Ausgang genommen, hatte sich die Menschheit über mehr als tausend Planeten ergossen, ein vergleichsweise riesiges Gebiet der Galaxis unter ihre Kontrolle bekommen. Und doch standen die Menschen erst am Anfang.

Man hatte die Tür geöffnet, mit einem Bein die Schwelle übertreten und starrte mit erstaunten Augen in den riesigen, endlosen Saal, der dahinterlag. Und während man zögerte, umklammerte bereits Valdecs Hand den Türknauf, drohte die Pforte wieder zu schließen.

Der Verkehr, erkannte Asen-Ger, der um diese Zeit gewöhnlich die Stadt in einen wimmelnden Ameisenhaufen verwandelte, war fast zum Erliegen gekommen. Der Führer der Terranauten runzelte die Stirn. Natürlich, die Raumfahrt war auf dem zivilen Sektor so gut wie eingestellt, aber dies konnte nicht der einzige Grund für die geringe Verkehrsdichte sein. Dann erblickte er die gelblackierten Schweber und Gleiter, sogar einige gepanzerte Bodenfahrzeuge in den Hauptstraßen – die Stadtpolizei besetzte alle wichtigen Knotenpunkte.

Nirgendwo zeigte sich das Grau der Garde. Hatte sie sich aus Berlin zurückgezogen? Wenn ja, dann war Pankaldi Herrscher der Stadt und besaß inzwischen genügend Einfluß, um Valdec allmählich aus dem Stadtbild zu verdrängen. Zwischen Lokalpolizei und Garde gab es traditionell in Berlin Rivalitäten, und Pankaldi hatte es verstanden, sie zu seinem Vorteil auszunutzen.

Asen-Ger wandte sich ab und musterte die Suite, die man ihm für die Dauer der Verhandlungen zur Verfügung gestellt hatte. Der Wohnraum war großzügig angelegt, mit teuren Naturteppichen versehen, die die Schritte dämpften. An den in sanften Pastellfarben gehaltenen Protopwänden hingen kostbare Aquarelle, Fluoreszenzstiche aus dem dreiundzwanzigsten Jahrhundert und einige dezente Holografiken, die allein mehrere hunderttausend Verrechungseinheiten wert waren. Die Sitzgruppe bestand aus weichen Protopsesseln, die sich der Körperform anpaßten und in denen man zu schweben schien. Ein kleiner Zimmerspringbrunnen plätscherte beruhigend im Hintergrund und verbreitete angenehme Kühle.

Das Konzil hatte die gesamte oberste Etage des Berliner Starhotels

räumen lassen und überall Beamte der Stadtpolizei postiert.

Der Logenmeister lächelte spöttisch.

Viel Mühe für einen Rebellen, dachte er.

Wieder ging er zum Fenster und starrte hinauf zum Himmel. Irgendwo dort oben kreiste Max von Valdec in seiner stählernen Festung und trachtete danach, die Verhandlungen zu seinen Gunsten zu beeinflussen.

Asen-Ger ging ruhelos auf und ab. Allmählich ergriff ihn Nervosität. Er dachte an Zoe, an die Treiber in den Grotten von B'ai Ching, die all ihre Hoffnungen auf ihn gesetzt hatten.

Wenn Pankaldi unterlag, würde der Planet der Logenmeister im Spiltersystem bald wieder angegriffen werden. Aber dies war nicht die einzige Sorge, die Asen-Ger quälte. Auch wenn Pankaldi im Prinzip die gleichen Ziele wie Valdec verfolgte, so bestand zwischen ihm und den Treibern zumindest Einigkeit in der Ablehnung der Kaiserkraft, der mörderischen Energieform, deren Gefahren erst ansatzweise bekannt waren und für die Zukunft das Schlimmste befürchten ließen.

Die Kaiserkraft war keine Alternative für die Treiberraumfahrt. Im Gegenteil: früher oder später würde ihre Nutzung für weite Bereiche der von Menschen besiedelten Milchstraße verheerende Folgen haben.

Asen-Ger war sich bewußt, daß sein Paktieren mit Manag Pankaldi einen Tanz auf dem Vulkan bedeutete. Oberstes Bestreben des Konzils war immer gewesen, Einfluß und Macht der Treiber – und aller Bürger des Reiches – möglichst gering zu halten. Auch Pankaldi hatte sich nur zu Verhandlungen bereit erklärt, weil ihm im Kampf gegen Valdec keine andere Wahl blieb. Sobald sich die Lage wieder normalisierte, würde es zu weiteren Auseinandersetzungen kommen.

Aber uns bleibt keine Wahl, dachte Asen-Ger, wenn wir die Treiberverfolgungen beenden und den Tod zahlloser Menschen verhindern wollen.

Ein lauter Summton riß ihn aus seinen Überlegungen.

»Ja?« sagte Asen-Ger knapp.

Lautlos öffnete sich die unsichtbare Tür. Eine ovale Öffnung erschien in der Protopwand gegenüber der Fensterfront. Das Licht aus dem Korridor wirkte gegenüber der milden Helligkeit der Nachmittagssonne grell und aufdringlich. Eine Gestalt wurde sichtbar.

Milton Daut.

Der Sprecher der Konzilsversammlung trat ein. »Es wird Zeit, Asen-Ger«, erklärte er ernst. »Die Versammlung beginnt in einer halben Stunde. Folgen Sie mir bitte.«

Asen-Ger verließ die Suite und trat auf den mit flauschigen Brücken

ausgelegten Korridor. Vor den Aufzügen standen reglos vier Beamte der Stadtpolizei. Die Schocker in ihren Waffengürteln waren entsichert. Weiter hinten befanden sich noch mehr Polizisten.

Manag Daut schenkte Asen-Ger ein unverbindliches Lächeln, während sie die Liftkabine betraten. »Pankaldi hat für alles gesorgt, wie Sie sehen«, sagte er. »Wir sind sogar in der Lage, kurze Zeit einen Angriff der Garde zu widerstehen.«

Der Lift brachte sie zu dem Flachdach mit den Gleiterparkplätzen.

Asen-Ger wölbte die Brauen. »Befürchten Sie eine derartige Aktion?«

»Vielleicht.« Daut zuckte die Achseln. »Valdec hat sich seit seiner Ankunft noch nicht mit der Konzilsversammlung in Verbindung gesetzt. Allerdings entfaltet er an Bord der STERN VON TERRA hektische Aktivität. Seine Vertrauten befinden sich bei ihm, und wir haben eine Anzahl verschlüsselter Funkimpulse anmessen können.«

Die Kabine stoppte. Die milchigen Glastüren glitten auseinander und ließen einen Schwall frischer, kühler Luft in die Plastikkammer:.

Auf dem Dach wimmelte es von Polizisten. Asen-Ger konnte einen flüchtigen Blick auf ein fahrbares Lasergeschütz erhaschen, das nur notdürftig mit einer Plane bedeckt war. Aus den Gesichtern der Beamten war deutlich zu erkennen, daß sie sich nicht wohl in ihrer Haut fühlten.

Der Logenmeister konnte sie verstehen. Niemand wußte, wie die Auseinandersetzung zwischen Pankaldi und Valdec ausgehen würde. Nur eines war sicher: Wer auf der falschen Seite gestanden hatte, wenn der Machtkampf entschieden war, mußte dafür büßen.

Asen-Ger folgte Daut in einen der gelblackierten, leichtgepanzerten Gleiter, und kaum daß sich die Einstiegsluke hinter ihnen geschlossen hatte, setzte sich der Diskus in Bewegung und schwebte leise summend über die Dächer von Berlin.

Der Logenmeister blickte durch die transparente Kuppel, sah, daß ihr Gleiter von einem Dutzend weiterer Diskusse begleitet wurde.

»Wohin?« fragte er knapp.

Daut drehte den Kopf. »In die Berliner Niederlassung der Grüne-Hügel-Gesellschaft, unser provisorisches Hauptquartier. Dort steht eine Konzilskammer für Sie bereit.«

»Ihre Prognose?«

»Für die Versammlung?« Der Manag nagte an seiner Unterlippe. »Über die Hälfte der Manags ist auf unserer Seite. Der Rest ist unschlüssig, wartet ab oder votiert für Valdec. Allerdings ist der persönliche Einfluß des Lordoberst eine unbekannte Größe. Die

Entscheidung liegt in Ihrer Hand, Logenmeister. Wenn Sie Ihre Forderungen maßvoll …«

»Sie kennen unsere Forderungen«, unterbrach Asen-Ger unwillig. »Ich war der Ansicht, daß wir uns geeinigt hatten.«

Milton Daut starrte ihn finster an. »Wir werden sehen«, murmelte er.

Der Logenmeister sank in seinen Sitz zurück und lauschte dem monotonen Summen des MHD-Triebwerks. Offenbar, dachte er nüchtern, hatte er Pankaldis Aufrichtigkeit überschätzt. Es würde viel Mühe kosten, die Interessen der Treiber durchzusetzen.

Und niemand wußte, was Valdec plante.

*

Siam-Sin, terranische Kolonie im Assyrbrunsystem.

Die Sonne war rot. Rot wie das Blut in Vangralens Adern. Heiß gloste sie über den Bergen von Siam-Sin, der Nebelwelt am Rande der Milchstraße, brannte große Löcher in die weißen Schwaden, die in den Tälern hingen und den Blick auf die zerklüftete, heiße Oberfläche verhinderten.

Das Plateau mit den windschiefen, provisorischen Plastikhütten des Lagers lag im Westen, in der Nähe der Küste, wo das Meer träge gegen die Klippen rollte. Und dahinter, zwei- oder dreitausend Kilometer weiter, begann die Zivilisation, leuchteten die Lichter zahlloser neu erbauter Städte. Siam-Sin war eine aufblühende Kolonialwelt mit reichen Minerallagern und drei riesigen Raumhäfen.

Doch über den Bergen herrschte Schweigen.

Onnegart Vangralen biß die Zähne zusammen. Er blinzelte, geblendet von Assyrbruns rotem Funkeln, und kroch vorsichtig den schmalen Felsgrat entlang.

Windstille.

Trotz der großen Höhe war es heiß. Schweiß lief über das glatte, bartlose Gesicht des Treibers und das altertümliche Explosivgewehr an seiner Hüfte wog scheinbar Tonnen. Endlich hatte er die ein wenig überhängende Steilwand erreicht, die noch mehrere hundert Meter in die Höhe ragte und irgendwo dort oben im violetten Himmel verschwand.

Bewegung war auf dem Plateau zu erkennen: Treiber von mehr als einem Dutzend Planeten des Randweltensektors Tscholzoi, von der Garde nach Siam-Sin transportiert. Zweihundert Menschen und unter ihnen kein Logenmeister oder ein psionisch besonders begabter

Treiber, der die Parafähigkeiten seiner Gefährten koordinieren konnte.

Onnegart Vangralen fluchte unwillkürlich. Sein Mund war trocken und ausgedörrt.

Die dünne Luft des Hochlandes trug den Schall nur unvollkommen, aber Vangralen hörte die Stimmen seiner Gefährten mit den Gedanken. Warum hatten sie nicht auf ihn gehört? Warum waren sie nicht geflohen? Ahnten sie denn nicht, daß die Grauen gelogen hatten, als sie ihnen Zelte, Verpflegung und Medikamente versprachen?

Der Nebel wirkte fest wie eine Daunendecke. Er war überall auf diesem Kontinent in der tropischen Zone Siam-Sins und verschonte nur die Berggipfel und die schroffen Gletscher. Wie ein weißer, dampfender Ozean umspülte er das Plateau, griff immer wieder mit formlosen Armen hinauf, als wollte er die armseligen Behausungen in die Tiefe reißen.

Dort!

Der Treiber wich unwillkürlich zurück, duckte sich in den Sichtschatten der überhängenden Steilwand, hielt sich in Reichweite der Felsnische, die er schon vor Tagen entdeckt und für diesen Augenblick vorbereitet hatte.

Decken, Nahrungskonzentrate, Wasser, ein Heizgerät. Das war alles. Sein ganzer Besitz. Und trotzdem besaß er mehr als die meisten anderen Verschleppten.

Sulaina! dachte Vangralen konzentriert, ballte die Fäuste. *Sulaina! Hörst du mich?*

Keine Antwort, sondern Ablehnung. Seit er seine Vermutungen ausgesprochen hatte, mied man ihn.

Sulaina!

Die Frau schwieg.

Man wollte es nicht wahrhaben. Man verdrängte die unangenehmen Dinge, gab sich Illusionen hin.

Vangralen hatte keinen Weg gefunden, sie zu überzeugen.

Er blickte wieder auf, und ein Schrei löste sich aus seiner Kehle, wehte dünn über die Berge, wurde vom Nebel verschluckt.

Assyrbruns rotes Sonnengesicht wurde von schwarzen Flecken verunstaltet. Acht, zehn, ein Dutzend Tupfer. Dann hörte er auch das tiefe Summen der MHD-Triebwerke.

Gleiter! durchzuckte es den Treiber. Gepanzerte Kampfgleiter der Garde.

Er drehte den Kopf und erschrak erneut. Ein zweiter Pulk raste von Osten her auf das Plateau zu.

Das Raunen der psionischen Stimmen in Vangralens Bewußtsein

schwoll an. Aufregung bemächtigte sich der Treiber auf dem Plateau, vermischt mit leiser Furcht, aber auch mit Hoffnung.

Die Gleiter begannen, in engen Kreisen das Plateau zu umfliegen. Schließlich lösten sich vier Diskusse aus dem Pulk und setzten neben den Baracken zur Landung an. Die Treiber standen vor ihren Hütten. Sie waren unbewaffnet.

Aus den Gleitern quollen Gardisten. Sie umzingelten die Gefangenen und hielten sie mit ihren Lasergewehren in Schach.

Sie sprachen kein Wort dabei, und das einzige, was der einsame Beobachter in den Bergen vernehmen konnte, waren die verwirrten Gedanken seiner Gefährten.

Die Grauen entfalteten fieberhafte Aktivität. Eine mobile Protopmaschine wurde aus den Gleitern geschafft und nahm ihre Arbeit auf. Rasch entstand eine weiße, undurchsichtige Halbkugel mit zwei Durchlässen. Kisten verschwanden in dem Protopgebäude. Alles ging in rasender Eile vonstatten. Minuten nur konnten verstrichen sein, als ein fünfter Gleiter niederging.

Der Diskus war weiß wie die Halbkugel. Und weiß waren auch die Kittel der Männer und Frauen, die heraustraten und in der Halbkugel verschwanden.

Bewegung kam in die Reihen der Grauen. Sie ergriffen einen Treiber nach dem anderen und schleppten sie ebenfalls in das Bauwerk.

Vangralen kannte den ersten. Er hieß Patron, und seine Gedanken waren wie das Wispern einer Grille. Und dann – von einem Moment zum anderen – verstummte sein Bewußtsein.

Tot … er mußte tot sein. Aber da! Der Mann, der die Halbkugel auf der anderen Seite verließ – es war Patron. Er lebte!

Onnegart Vangralen verstand. Entsetzen lähmte ihn. Die Garde hatte Patron seiner PSI-Fähigkeiten beraubt. Nun war er stumm wie alle anderen Menschen …

*

Lordoberst Max von Valdec sah die Männer ernst und lange an. Alle drei waren gekommen. Seine Vertrauten, seine loyalen Diener.

Manag Frost, der Mann, der die Verbindung zur Garde und zu den *Schatten* aufrechterhielt.

Manag Glaucen, sein Sicherheitsbeauftragter, ein vollwertiger Ersatz für die verräterische Queen Mandorla.

Und Manag Zarkophin, der Baumeister, seine ganze Hoffnung, Herr der Ziolkowski-Werft auf der Halbinsel Krim und Konstrukteur der

MIDAS, jenes Prototyps der zukünftigen Kaiserkraftflotte.

Valdec räusperte sich, fixierte Glaucen, dessen weiches Gesicht mehr denn je an das eines fettleibigen Kindes erinnerte.

»Wie konnte das passieren?« fragte Valdec flüsternd. »Warum haben Sie es nicht verhindert, Glaucen?«

Der Sicherheitsmanag erwiderte gelassen Valdecs Blick. Dann lächelte er, hob beruhigend eine feiste Hand. »Ziehen Sie keine vorschnellen Schlüsse, Lordoberst«, erwiderte er bedächtig. »Lassen Sie sich nicht von scheinbaren Erfolgen Ihrer Gegner irritieren.«

Der Lordoberst schürzte mürrisch die Lippen. »Als Orakel haben Sie nie eine gute Figur gemacht, Glaucen«, wies er den Sicherheitsmanag zurecht. »Unterlassen Sie gefälligst Ihre delphischen Sprüche, und klären Sie mich unverzüglich über die Lage auf! Haben Sie verstanden?«

Glaucen neigte den Kopf. Valdec war wütend. Man hörte und sah es. Kein Wunder, dachte der fettleibige Mann. Hätte ich an seiner Stelle anders gehandelt?

Er räusperte sich. »Verzeihen Sie, Lordoberst, aber es besteht in der Tat kein Grund zur Beunruhigung. Die Entwicklungen der letzten Zeit kommen uns im Gegenteil sogar sehr gelegen.« Er machte eine knappe Pause. »Manag Pankaldi stand in den letzten Tagen unter ständiger Kontrolle. Wir haben jeden seiner Schritte beobachtet, seine Kommunikationsverbindungen abgehört, seine Verbindungen erforscht, seine Anhänger entlarvt. Wir kennen seine Pläne, seine Absichten, Hoffnungen, Befürchtungen. Pankaldi ist ein gläserner Mensch – unsere Augen durchdringen ihn, erforschen selbst seine geheimsten Gedanken.«

Ein leises Lächeln stahl sich auf Valdecs Züge. Er verstand, durchschaute das Spiel seiner Gefolgsleute.

»Weiter«, befahl er knapp.

»Die Struktur von Pankaldis Oppositionsbewegung ist für uns kein Geheimnis mehr. Pankaldi glaubte sich sicher. Das war sein Fehler. Lordoberst!« Glaucen beugte sich unwillkürlich über den Tisch. »Jeder Manag des Konzils, der nicht auf unserer Seite steht, ist in unseren Computern gespeichert. Wir kennen das Zentrum des Widerstandes, seine Verästelungen, Ableger, seine heimlichen und offenen Verbündeten. Ich habe alles vorbereitet. Meine Leute stehen bereit. Ein Befehl genügt – und das Konzil ist binnen Stunden von Verrätern und Renegaten gesäubert.«

Der Lordoberst entspannte sich, die Nervosität fiel von ihm ab wie ein vertrockneter Kokon. »Mit anderen Worten, Sie haben die

Entwicklung bewußt zugelassen.«

»Und provoziert«, nickte Glaucen. »Es war das einzige, was wir unternehmen konnten, als wir entdeckten, daß die Opposition nach Ihrem Abflug zum Spiltersystem zum Gegenangriff überging.«

»Wer gehört zu den führenden Leuten der Verschwörung?« Valdec hob den Kopf.

»Manag Pankaldi; er plant, an Ihrer Stelle Lordoberst zu werden. Ihre Absetzung soll unter Berufung auf Artikel vier nach der Vertragsunterzeichnung mit Asen-Ger erfolgen. Dann ist da noch Manag Milton Daut, Sprecher der Konzilsversammlung, der Mann, der Ihnen die Botschaft überbrachte. Und Manag Legrain, aber er spielt nur eine untergeordnete Rolle. Außerdem habe ich eine Liste von zwei Dutzend weiteren Manags mitgebracht, die allesamt als Drahtzieher der Verschwörung anzusehen sind. Sie werden eine Menge bekannter Namen finden.«

Glaucen holte tief Luft. »Wie ich schon sagte, wir haben die Situation unter Kontrolle. Noch halten wir uns im Hintergrund, aber wenn Sie wünschen, kann die Operation sofort beginnen. In weniger als vier Stunden dürfte der Spuk vorbeisein.«

Der Lordoberst schüttelte den Kopf. »Wir werden die Versammlung abwarten«, erklärte er bestimmt. »Ich will mit eigenen Augen sehen, wer sich an der Verschwörung beteiligt.« Er sah Frost an. »Nun?«

Der Nachrichtenmanag massierte sein Kinn. »Die Lösung des Treiberproblems hat vor zwölf Stunden begonnen, Lordoberst«, murmelte der kahlköpfige Mann. »Chan de Nouille hat für das Unternehmen ein Drittel der Gardeflotte zur Verfügung gestellt. Auf allen Planeten des Reiches werden im Augenblick die Feinde der Menschheit unschädlich gemacht. Eine kleine Operation, und der Treiber ist seine PSI-Fähigkeiten los. Nach den bisher vorliegenden Kuriermeldungen – es ist wegen der Kürze der Zeitspanne bisher nur eine Handvoll – ist die Aktion ein voller Erfolg. Die Garde trifft nur auf wenig Widerstand. Die meisten der in Freiheit befindlichen Treiber sind zu überrascht, um sich zu wehren, und jene, die bereits in den Straflagern sitzen, bereiten ohnehin keine Probleme.« Frost bleckte die Zähne und lächelte sein starres Lächeln. »Lordoberst, ich bin überzeugt, daß es nach Ablauf einer Woche in der Milchstraße keine PSI-Rebellen mehr gibt. Nur auf Zoe …«

»Um Zoe kümmere ich mich«, schnappte Valdec. »Machen Sie sich darüber keine Gedanken.« Er erwiderte Frosts Lächeln. »Ich spreche Ihnen Lob aus, Manag«, sagte er dann. »Sie haben mein Vertrauen nicht enttäuscht. Ich danke Ihnen.«

»Lordoberst …« begann Zarkophin.

»Ja?« Valdecs Stimme klang nun sanft, zufrieden. »Sprechen Sie.«

Der Baumeister erhob sich, musterte die Männer an dem zwölfeckigen Glastisch im Konferenzsaal der STERN VON TERRA. »Lordoberst, während Ihrer Abwesenheit haben meine Leute fieberhaft an der Fertigstellung der MIDAS II gearbeitet. Lordoberst, das Kaiserschiff ist bereit. Wir haben es in den Raum geschafft. Es befindet sich in einem Warteorbit außerhalb des Sonnensystems. Sie verstehen?«

Valdecs Gesicht leuchtete. »Zarkophin!« flüsterte er. »Zarkophin, bedeutet das …«

Der Baumeister nickte langsam. »Lordoberst«, erklärte er mit leise zitternder Stimme, »ich habe die Ehre, Ihnen das erste funktionsfähige Raumschiff mit einem Kaiserkraftantrieb zur Verfügung zu stellen!«

Das Schweigen, das folgte, sagte mehr als tausend Worte.

Gewonnen! dachte Max von Valdec betäubt. Damit beginnt eine neue Epoche der Raumfahrt. Pankaldi und die Treiber gehören bald zur Vergangenheit.

*

Die Niederlassung der Grüne-Hügel-Gesellschaft befand sich in einem muschelförmigen, blau und karmesinrot leuchtenden Protopgebäude im Nordwesten Berlins. Auch hier die Beamten der Stadtpolizei, getarnte Laserkanonen, gesperrte Straßen.

Berlin glich einer belagerten Stadt.

Die Spannung hing wie ein übler Geruch über den Dächern, den großzügigen Parkanlagen, den weiten Plätzen und Alleen.

Asen-Ger schüttelte unwillkürlich den Kopf und vertrieb die summenden Gedanken. Er lag auf einer weichen, bequemen Liege in einem engen, metallisch glitzernden Raum. Eine mattgraue Haube schwebte über seinem Kopf.

Manag Milton Daut sah auf den Logenmeister hinunter. Sein Gesicht war unbewegt. »Sobald ich die Konzilskammer verlasse«, erläuterte der Sprecher leise, »schaltet sich die Elektronik ein. Sie werden augenblicklich mit allen Manags der Konzilsversammlung verbunden sein.«

»Hat die Sitzung bereits begonnen?« fragte Asen-Ger stirnrunzelnd. »Und wäre es nicht besser, wenn ich zuvor mit Manag Pankaldi allein …«

»Nein«, unterbrach Daut unwillig. »Sie werden vor der

Versammlung Ihre Forderungen erheben müssen. Nur der mehrheitliche Entschluß der Konzilsversammlung kann Valdecs Votum unterlaufen. Alle anderen Vereinbarungen wären ungültig. Machen Sie sich keine Sorgen, Logenmeister, wir haben alles sorgfältig arrangiert.«

Arrangiert! durchfuhr es Asen-Ger. Daut benutzte die gleiche zynische Sprache wie Valdec.

»Haben Sie noch weitere Fragen?«

»Nein.« Asen-Ger entspannte sich.

Daut nickte, drehte sich um und verließ die Konzilskammer. Im gleichen Augenblick veränderte sich die Umgebung.

*

Eine riesige Halle.

Ein Amphitheater aus schillerndem Protop, überragt von einer stählernen Kuppel, die von innen her leuchtete. Die Sitzreihen wanden sich in aufsteigenden Spiralen um eine würfelförmige Plattform, die noch leer war. Hunderte Männer und Frauen saßen auf den gepolsterten Bänken. Gesprächsfetzen summten durch die Halle.

Asen-Ger blinzelte, tastete mit seinen Händen über das kühle, lederartige Material seines Sessels, der ein wenig erhöht im unteren Drittel der Halle stand. Alles fühlte sich fest, real an, aber doch war es nur eine Projektion, ein Trugbild, das von der komplizierten Elektronik der Konzilskammer simuliert wurde.

Und auch die Manags befanden sich nicht wirklich hier an diesem Ort, der nicht existierte und doch Realität war. Über die ganze Erde verstreut, lagen auch sie auf den Liegen ihrer Kammern, reglos, scheinbar schlafend, und nur ihre Gedanken waren hier, ihre materialisierte Persönlichkeit.

Forschende Augen richteten sich auf den Logenmeister.

Asen-Ger ließ seine Blicke wandern und registrierte alles mit nüchterner Genauigkeit. Rasch hatte er den Block der Valdec-Anhänger auf der rechten Seite des Amphitheaters ausgemacht, rund zweihundert Manags, deren Gesichter Haß und Abneigung ausdrückten. Nicht weit von ihm entfernt saß Manag Pankaldi. Der kräftige, graubehaarte Mann mit dem undurchdringlichen Mienenspiel nickte dem Logenmeister kurz zu. Neben ihm befanden sich Daut, Legrain und eine Handvoll weiterer hochstehender Generalmanags.

Spannung knisterte unter der imaginären Stahlkuppel.

Manag Pankaldi erhob sich und ging mit festen Schritten die sich

sanft neigende Treppe bis auf die Rednerplattform. Er hob eine Hand, aber das Zischen von den rechten Rängen hielt an und verstärkte sich.

Pankaldi runzelte die Stirn.

»Ich erkläre die Sitzung der Konzilsversammlung für eröffnet«, sagte er laut.

Das Zischen und Gemurmel brach ab.

Pankaldi lächelte. »Sie wissen, was zu dieser außerordentlichen Sitzung geführt hat«, fuhr der Manag gelassen fort. »Im Reich herrscht Chaos. Die zivile Raumfahrt existiert nicht mehr. Die Wirtschaft befindet sich im Niedergangs und die Kuriere der Garde berichten von zahllosen Aufständen gegen die loyalen Regierungen auf den Kolonien. Das Reich steht vor dem Kollaps. Alles, was in den letzten Jahrhunderten aufgebaut wurde, droht zusammenzubrechen. Diese Entwicklung ist das Ergebnis einer verfehlten Politik des Lordoberst Max von Valdec. Er hat sich als unfähig erwiesen, die existenzbedrohenden Probleme zu lösen. Die Treiberverfolgungen erschüttern das Reich in den Grundfesten, und trotz aller Versprechungen, mit der Kaiserkraft eine Änderung herbeizuführen, hält der Niedergang an.«

Pankaldi schwieg einen Moment, sah zu Asen-Ger und lächelte leicht. »Manags, Repräsentanten des Konzils, wir haben uns hier versammelt, um die Zukunft des Reiches zu sichern und die Fehler der Vergangenheit ungeschehen zu machen. Wir sind im Augenblick die einzige Autorität, die dazu in der Lage ist. Der Mann, der alles zu verantworten hat, der schuld an dem unbeschreiblichen Chaos ist, hält es nicht einmal für nötig, in diesem entscheidenden Moment unsere schwere Arbeit zu unterstützen. Lordoberst Valdec gibt überdeutlich zu verstehen, was er von den Vertretern des Konzils hält. Manags, wehrt euch dagegen, nehmt die Zukunft in eure eigenen Hände, denn sonst wird es keine Zukunft für uns geben.«

Zorniges Geschrei wurde laut. Der Block der Valdec-Anhänger geriet in Bewegung, versuchte, die Sitzung mit Zwischenrufen zu stören.

Pankaldi nickte Daut zu.

Der Sprecher erhob sich. »Ich bitte um Ruhe«, rief Daut energisch. »Wer die Versammlung stört, disqualifiziert sich selbst. Wenn Sie sich nicht an die Ordnung halten, lasse ich Sie ausblenden!«

Das Geschrei wurde lauter.

»Verräter!« gellten scharfe Stimmen.

»Diese Sitzung ist illegal!«

»Wir weigern uns, mit den Feinden der Menschheit zu reden!«

Daut runzelte die Stirn. »Ich fordere Sie zum letztenmal auf, Ruhe

zu bewahren. Sie haben später Gelegenheit, das Wort zu ergreifen.«

»Renegat!«

Pankaldi stemmte die Arme in die Hüften. »Manags«, donnerte seine Stimme, »diese Sitzung wurde einberufen, um mit den Logenmeistern von Zoe eine Einigung zu erzielen. Die Treiberraumfahrt muß wiederaufgenommen werden. Es gibt keinen anderen Weg, um die Krise zu beenden, die Krise, die über kurz oder lang zu unser aller Untergang führen wird. Unter uns befindet sich ein Vertreter des Rates der Logenmeister. Es ist Asen-Ger. Er ist ermächtigt, einen Vertrag mit dem Konzil zu schließen, der allen Parteien gerecht wird. Ich bitte Sie, Asen-Ger anzuhören und danach zu entscheiden, ob die Verhandlungen aufgenommen werden sollen.«

Langsam erhob sich Asen-Ger, näherte sich dem Podest und ignorierte die feindseligen Blicke der Valdec-Anhänger, die Schmährufe, Drohgebärden. Dann hatte er Pankaldi erreicht. Der Manag starrte ihn an.

»Kümmern Sie sich nicht um diese Leute«, sagte Pankaldi leise. »Wir haben die Situation unter Kontrolle. Nach Ihrer Rede beginnt die Abstimmung – und sie wird zu unseren Gunsten verlaufen. Wir haben für alles gesorgt. Valdec ist isoliert.«

Mit einem unverbindlichen Lächeln neigte der Manag dann den Kopf und begab sich zurück auf seinen Platz.

Asen-Ger blickte sich gelassen um, musterte die zahllosen fremden und auch vertrauten Gesichter. Instinktiv spürte er, daß ihn auch seine scheinbaren Verbündeten verachteten, daß er ihnen nur als Werkzeug diente, als Mittel zum Zweck.

Nun, er war darauf vorbereitet und hatte sich keine Illusionen über Pankaldis Motive gemacht.

Pankaldi betrachtete ihn als Hebel, mit dem er Valdec von seiner Position vertreiben und sich selbst an die Spitze des Konzils setzen konnte. Ihm ging es nicht um die in ihrer Existenz bedrohten Treiber, ihm ging es um persönliche Macht und um ein prosperierendes Sternenreich unter Herrschaft des Konzils.

Asen-Ger wartete geduldig, bis es allmählich stiller wurde. Valdecs Anhänger schienen ihre Isolation einzusehen, und offenbar irritierte sie auch, daß Valdec immer noch nicht erschienen war.

»Ich stehe vor Ihnen als Vertreter der Logenmeister von Zoe, als Vertreter von zweihunderttausend Treibern, die in diesem Augenblick von der Grauen Garde verfolgt und getötet werden.« Asen-Gers Gesicht wurde hart. »Lordoberst Valdec plant den Massenmord an diesen Menschen, beabsichtigt das schändlichste Verbrechen, das die

Menschheit kennt: das Genozid an den Treibern. Manags, ich stehe vor Ihnen, weil man mich gebeten hat, zusammen mit Ihnen den heimlichen Krieg in der Milchstraße zu beenden. Ich erkläre, daß der Rat von Zoe bereit ist, die Raumfahrt zwischen den Planeten des Sternenreiches wiederaufzunehmen. Ich erkläre, daß wir bereit sind, zu einem vernünftigen Nebeneinander zurückzukehren. Unter mehreren Bedingungen.«

Die Stille, die eintrat, war absolut. Asen-Ger räusperte sich, spürte die fast schmerzhafte Spannung in seinen Gliedern. »Manags, wir haben keine Zeit zu verlieren. Während wir hier reden, sterben Männer, Frauen und Kinder, deren einziges Verbrechen es ist, Treiber zu sein. Wir müssen rasch handeln. Manags, ich nenne Ihnen meine Forderungen, und Sie entscheiden, ob Sie sie annehmen oder nicht. Wenn es zu einem Vertrag kommt, werden wir ihn einhalten. Wenn unser Versucht mißlingt, kommt es unweigerlich zu einer Katastrophe – für Sie und für uns. Hören Sie also gut zu, und denken Sie nach, halten Sie sich vor Augen, was auf dem Spiel steht.«

Der Logenmeister schwieg einen Moment, befeuchtete seine Lippen und rang das leise Beben seiner Stimme nieder.

»Wir fordern die unverzügliche Absetzung von Lordoberst Max von Valdec, die sofortige Einstellung aller Treiberverfolgungen und die Bestrafung der Mörder, die Beendigung sämtlicher Versuche mit der Lebensbedrohenden Kaiserkraft und umfassende Sicherheitsgarantien für die Logenmeister von Zoe. Sämtliche Opfer der valdecschen Verbrechen sind zu entschädigen, der rechtliche Status der Treiber zu verbessern.« Er blickte sich um. »Nur unter diesen Voraussetzungen sind wir bereit, die Raumfahrt wiederaufzunehmen. Wenn Sie ablehnen, wird der Streik fortdauern – mit allen Folgen, die sich bereits jetzt abzeichnen.

Manags, Sie haben unser Angebot gehört. Die Entscheidung liegt nun bei Ihnen.«

Grußlos verließ er die würfelförmige Plattform und kehrte an seinen Platz zurück.

Der Tumult auf den rechten Sitzbänken schwoll an.

»Ruhe!« brüllte Milton Daut. »Ich blende Sie aus! Ich verweise Sie aus der Versammlung!«

»Manags, Repräsentanten des Konzils«, übertönte Pankaldis Stimme den Lärm. »Die Abstimmung beginnt. Zeigen Sie Ihr Einverständnis.«

Rhythmisches Händeklatschen brandete auf, übertönte die Schreie und Beschimpfungen der Valdec-Anhänger. Pankaldis Verbündete erhoben sich von ihren Plätzen und machten deutlich, wer die

Mehrheit in dieser Versammlung stellte.

Befriedigung erfüllte Asen-Ger. Pankaldi hatte recht gehabt. Über die Hälfte der anwesenden Manags standen auf seiner Seite, waren bereit, mit den Logenmeistern einen Vertrag zu schließen und Lordoberst Valdec abzusetzen.

»Wir schreiten jetzt zur Abstimmung«, rief Pankaldi. Seine Augen funkelten. Triumph leuchtete aus ihnen. Er stand kurz vor seinem Ziel. »Ich …«

Er verstummte, blickte irritiert nach rechts, zu dem breiten, erhöhten Sessel des Lordobersten, der die ganze Zeit leer gewesen war.

Asen-Gers Mund wurde trocken.

Valdec!

Die hagere Gestalt saß entspannt da, musterte den Aufruhr unter der Kuppel und nickte leise lächelnd seinen in Jubelrufe ausbrechenden Anhängern zu. Selbstsicherheit umgab ihn wie ein unsichtbarer Schutzschild.

Pankaldi unterdrückte seine Verwirrung und blickte kühl zu Valdec hinauf. »Sie kommen spät, Lordoberst«, rief er dem Lordoberst durch den Lärm zu. »Aber nicht zu spät.« Er warf einen schnellen Blick in die Runde. »Lordoberst Valdec, ich teile Ihnen mit, daß die Konzilsversammlung nach der Abstimmung über den Vertrag mit den Logenmeistern gemäß Artikel vier Ihre Absetzung verlangen wird. Sie haben die Möglichkeit, bereits vorher Ihren Rücktritt zu erklären. Wie lautet Ihre Antwort, Valdec?«

Der Lordoberst erwiderte kalt Pankaldis Lächeln.

Atemlose Stille legte sich über die Sitzreihen. Alle Blicke richteten sich auf den Lordoberst.

Valdec stand langsam auf, verschränkte gelassen seine Arme hinter dem Rücken und ließ seine Augen auf Pankaldi ruhen.

»Hiermit«, begann er klar und volltönend, »teile ich Ihnen mit, daß die Konzilsversammlung aufgelöst ist. Sämtliche Mitglieder der Versammlung, die sich des Hochverrats schuldig gemacht haben, werden in den nächsten Minuten verhaftet und ihrer gerechten Strafe zugeführt. Gleichzeitig verhänge ich über das Reich den Notstand. Sämtliche Rechte des Konzils sind für unbefristete Zeit ausgesetzt. Manag Pankaldi, Manag Daut und Manag Legrain, von nun an gelten Sie als Feinde der Menschheit.

Asen-Ger, für Ihre verbrecherischen Lügen verurteile ich Sie hiermit zum Tode. Sie haben mir und der Garde den Mord an Treibern vorgeworfen. Ich werde dem Konzil beweisen, daß die Garde die

Treiber schützt. Nicht Garde hat die Treiber in Gefahr gebracht, sondern durch ihren verbrecherischen Streik haben sie selbst die Siedler auf Hunderten von Welten gegen die Treiber aufgebracht. Die Erde kann nicht zulassen, daß einige PSI-Begabte sie mit ihren besonderen Fähigkeiten erpressen. Darum habe ich befohlen, daß den Rebellen die PSI-Fähigkeiten genommen werden. Von einem Mord kann keine Rede sein.«

Pankaldi straffte sich. »Sie haben verloren, Valdec«, zischte er. »Berlin wird von meinen Leuten gehalten, und nach Ihrer Absetzung wird auch die Garde …«

Er stieß einen erstickten Schrei aus. Neben Valdec materialisierte in diesem Moment die Projektion eines untersetzten Mannes. Zarkophin! Der Manag der Ziolkowski-Werft. Was hatte das zu bedeuten?

Valdec gab Zarkophin ein Zeichen. Der bullig wirkende Baumeister räusperte sich. »Manags des Konzils«, ertönte seine dunkle Stimme, »vor wenigen Minuten endete der erste Probeflug des mit Kaiserkraft angetriebenen Raumschiffes MIDAS II mit einem Erfolg. Die MIDAS II überbrückte ohne Hilfe einer Treiberloge eine Distanz von zwanzig Lichtjahren und kehrte soeben unversehrt zurück. Die Ära der Treiberraumfahrt ist beendet. Eine neue Ära beginnt – die Zeit der Kaiserkraft.«

Zarkophin schwieg.

Asen-Ger stöhnte auf. Verloren! durchfuhr ihn die niederschmetternde Erkenntnis. Nun war das Konzil nicht mehr auf die Treiber angewiesen.

»Lüge!« brüllte Pankaldi erregt. »Propaganda! Manags, Valdec hat uns schon oft mit falschen Versprechen getäuscht. Schenkt seinen Worten keinen Glauben! Denkt an seine mißglückten Transmitterversuche. Ich beantrage gemäß Artikel vier Valdecs Ablösung! Ich …«

Eine weitere Gestalt erschien neben dem starr lächelnden Lordoberst, ein Schemen, dessen Gesicht nicht zu erkennen war, ein rauchiger Schatten, der Angst einflößte.

»Manags«, erklärte Valdec, »Chan de Nouille, die Oberbefehlshaberin der Grauen Garde, möchte einige erklärende Worte an die Konzilsversammlung richten.«

Asen-Ger ahnte, was folgen würde, ahnte, daß Pankaldis sorgfältig ausgearbeiteter Plan in dieser Sekunde endgültig mißlang.

Chan de Nouilles Stimme war weich, fraulich, zärtlich wie das Schnurren einer großen Katze. »Die Graue Garde wird nicht dulden, daß durch Hochverrat der rechtmäßige Lordoberst des Konzils

gestürzt wird. Die Graue Garde akzeptiert allein Max von Valdec als Vertreter der Menschheit, als oberste Autorität des Reiches. Die Graue Garde wird nur seinen Befehlen folgen und sämtliche Umsturzversuche mit eiserner Faust vereiteln.«

Verloren, dachte Asen-Ger benommen. Endgültig verloren. Er dachte an Zoe, an die Feuerblumen der Wasserstoffbomben, die bald die Wüsten und die Bergbarriere verbrennen, die Grotten von B'ai Ching zu Staub zermahlen würden.

Eine Hand preßte schmerzhaft seinen Arm.

Der Logenmeister sah auf. Es war Milton Daut. Panik zeichnete sich in dem Antlitz des Sprechers ab.

»Wir müssen verschwinden«, stieß Daut hervor. »Sie müssen die Erde verlassen! Valdec wird Sie umbringen.«

Seine Finger tasteten über Asen-Gers Sitz, berührten einen Kontakt.

Daut, die Protophalle, die wie erstarrt dasitzenden Manags verschwanden.

*

Die Metallwände der Konzilkammer drohten Asen-Ger zu ersticken.

Mit einem Satz sprang er von der Liege und hastete zur Tür. Bevor er sie erreicht hatte, öffnete sie sich. Dauts bleiches, verzerrtes Gesicht erschien. Im Hintergrund ertönte Lärm; Schreie, Flüche, das Zischen von Laserstrahlen. Fern grollte eine Explosion.

»Kommen Sie!« schrie Daut. »Die Garde greift das Gebäude an. Die Stadtpolizei …«

Der Manag taumelte. Ungläubig weiteten sich seine Augen. Er stürzte. Zwischen seinen Schulterblättern befand sich ein pfenniggroßer verbrannter Fleck.

Asen-Ger fluchte.

Ein Laserstrahl zuckte durch den Korridor vor der Konzilskammer, verfehlte ihn nur knapp, aber die Hitze ließ sein Haar knistern. Asen-Ger wich zurück und konzentrierte sich.

Eine graue Gestalt wurde sichtbar.

Der Gardist blickte Asen-Ger ohne Gemütsregung an, erkannte, daß der Logenmeister unbewaffnet war und hob das schwere Lasergewehr.

Jetzt! dachte Asen-Ger.

Seine psionischen Sinne warfen sich dem Grauen entgegen. Eine Riesenfaust schien dieser zu ergreifen, wirbelte das Gewehr aus seinen Händen und schmetterte den Grauen gegen die Protopwand des Korridors. Reglos blieb er am Boden liegen.

Rollo! rief der Logenmeister telepathisch, legte all seine Kraft in den Ruf. *Helft mir!*

Er hechtete auf den Korridor. Die Kampfgeräusche kamen immer näher. Am Ende des Ganges lagen die Leichen von zwei Beamten der Stadtpolizei. Gegen die Grauen hatten sie keine Chance. Asen-Ger hastete weiter, nahm im Vorbeigehen den Laser des bewußtlosen Gardisten an sich und erreichte endlich die schmale Nottreppe. Der Kampf schien vor allem in den unteren Etagen des Gebäudes zu toben. Noch zeigte sich kein weiterer Gardist.

Rollo! sandte der Logenmeister erneut seinen telepathischen Ruf hinaus in das All. *Greeny! Whity! Ich brauche Hilfe. Holt mich hier heraus!*

Das Treppenhaus – eine hellweiße Protopröhre, in der sich die, Leichtmetalltreppe spiralartig in die Höhe wand – dämpfte die Schreie der sterbenden Stadtpolizisten.

Asen-Ger keuchte, hastete weiter.

Endlich hatte er das Ende der Treppe erreicht und verharrte. Die Tür, die auf das Dach des Protopgebäudes führte, war verschlossen. Kein Laut drang durch das dicke Material.

Rollo meldete sich nicht.

Hatte man ihn nicht empfangen? Unmöglich! Sie hatten vereinbart, daß die VENEDIG in der Nähe des Sonnensystems warten würde.

Rollo! Antworte!

Schweigen.

Dann – ein Kratzen an der Tür.

Der Logenmeister erstarrte. Der Laser in seiner Hand erschien ihm wie ein nutzloses Spielzeug. Vermutlich hatte die Garde das ganze Gebäude umstellt.

Unvermittelt öffnete sich die Tür.

Asen-Ger wich zurück und blickte in die flimmernden Mündungen mehrerer Laser. Die Grauen blickten ihn schweigend an. Hinter ihnen hoben sich die Konturen mehrerer Kampfgleiter gegen den dämmerigen Abendhimmel ab. Auf dem Dach wimmelte es von Gardisten. Der Logenmeister ließ resignierend sein Lasergewehr fallen und hob die Arme.

Die Grauen glitten zur Seite. Ein dicklicher, freundlich lächelnder Manag erschien. Asen-Ger preßte die Lippen zusammen. Er kannte diesen Mann. Glaucen, Valdecs Sicherheitsmanag.

Glaucen blieb in sicherer Entfernung vor dem Logenmeister stehen und deutete eine ironische Verbeugung an. »Ich freue mich«, erklärte Glaucen mit kühler Stimme, »Ihnen noch einmal persönlich zu

begegnen, Logenmeister.«

Asen-Ger schwieg.

Rollo! rief er verzweifelt mit seinen psionischen Sinnen.

»Lordoberst Valdec«, fuhr Glaucen ruhig fort, »hat Sie zum Tode verurteilt. Ich habe die Ehre, dieses Urteil vollstrecken zu dürfen. Sind Sie bereit, Asen-Ger?«

Sein Lächeln war eine Grimasse. Er gab den Gardisten einen Wink. Die Laser deuteten genau auf Asen-Gers Kopf.

Ein Prickeln durchlief den Körper des Logenmeisters, ein feines elektrisches Knistern, das ihn erschauern ließ.

Rollo! durchfuhr es ihn erleichtert.

Die Welt um ihn schien zu verschwimmen. Glaucen und die Grauen wurden zu zitternden Schatten, der Himmel war plötzlich schwarz und fern.

Glaucen stieß einen Schrei aus.

Aber noch ehe die Grauen ihre Waffen einsetzen konnten, zerriß eine Welle konzentrierter psionischer Energie das Gefüge der Wirklichkeit, spaltete Raum und Zeit und zerrte Asen-Ger hinein in ein chaotisches, unverständliches Universum.

Als er wieder klar sehen konnte, befand er sich in der Zentrale der VENEDIG. Um ihn waren die Gesichter der Treiber, von der Anstrengung verzerrte Grimassen, erschöpft von der Konzentration, die es gekostet hatte, den Logenmeister über Milliarden von Kilometer durch den Weltraum II zu entführen.

Asen-Ger griff sich benommen an den Schädel und suchte Rollos Blick. Die Augen des Deneb-Geborenen funkelten.

»Rollo«, stieß Asen-Ger hervor. »Verrat! Valdec hat Berlin von der Garde besetzen lassen. Daut ist bereits tot, die Konzilsversammlung aufgelöst. Rollo! Wir müssen sofort zurück nach Zoe. Valdec wird bald wieder angreifen. Schnell, Rollo!«

Wortlos wandte sich Rollo ab, den Treibern zu.

Er hatte verstanden.

Nur wenige Minuten später glitt die VENEDIG in den Weltraum II.

*

Die Erregung ließ Valdecs Mund trocken werden. Er starrte den großen Zentralmonitor in der Zentrale der STERN VON TERRA an und nahm das majestätische Bild in sich auf.

Antriebslos glitt die MIDAS II durch den Raum und kreiste synchron mit der STERN VON TERRA in der Umlaufbahn um die Erde. Der

dunkle, hundert Meter lange Trichter erschien dem Lordoberst wie ein Symbol – das Symbol seines Sieges.

»Die MIDAS II ist doppelt so schnell wie Treiberschiffe mit einer durchschnittlichen Loge«, erklärte Manag Zarkophin. Der Baumeister wirkte gelöst und entspannt. Ein Lächeln spielte um seine Lippen. »Wir werden die Massenproduktion sofort aufnehmen. Alles ist vorbereitet. In wenigen Wochen steht Ihnen die erste Flotte zur Verfügung.«

Valdec nickte. »Kümmern Sie sich darum, Zarkophin«, befahl er. »Wir dürfen keine Zeit verlieren. Sobald der Flugverkehr zu den Kolonien wiederaufgenommen ist, wird sich auch die Lage auf der Erde wieder normalisieren.«

Der Baumeister neigte den Kopf und verließ die Zentrale.

»Frost?«

»Berlin befindet sich in der Hand der Garde«, erklärte Frost. »Wir haben die führenden Leute des Widerstandes bereits verhaftet. Daut, Pankaldi und Legrain wurden hingerichtet. Weitere Exekutionen folgen. In zwölf Stunden dürfte alles vorbeisein. Die Garde ist tüchtig. Wie immer.«

»Gut.« Der Lordoberst betrachtete die MIDAS II, fasziniert, mit glänzendem Gesicht. »Frost, während meiner Abwesenheit übernehmen Sie die Regierungsgeschäfte. Wenn ich von Zoe wieder zurück bin, erwarte ich, daß das Treiberproblem endgültig gelöst ist. Und gehen Sie auf der Erde mit eiserner Hand vor. Das Konzil muß erkennen, daß es im Reich nur eine Autorität gibt – mich. Sie verstehen, Manag Frost?«

»Sie können sich auf mich verlassen, Lordoberst.« Frost erhob sich. »Wann werden Sie aufbrechen?«

Valdec sah auf das Bordchronometer. »Die Flotte dürfte in der Zwischenzeit bereit sein. Chan de Nouille hat mir fünfzig Schiffe zur Verfügung gestellt. Damit müßte es uns gelingen, den PSI-Schirm um Zoe zu durchzubrechen.«

»Und was ist, wenn die Superloge auch diesmal den Angriff abwehren kann?« Frosts Stimme klang zweifelnd.

Valdec winkte ab. »Sie unterschätzen mich, Frost«, wies er den Nachrichtenmanag milde zurecht. »Kennen Sie den Begriff *Trojanisches Pferd?*«

Frost runzelte die Stirn. »Natürlich. Eine Kriegslist der irdischen Frühzeit Odysseus …«

»Für historische Belehrungen bleibt keine Zeit«, unterbrach Valdec ungeduldig. »Auf Zoe befindet sich ebenfalls solch ein Trojanisches

Pferd.«

»Ich verstehe nicht …«

»Ein Transmitter, Frost.« Valdec lachte leise. »Ein Kaiserkrafttransmitter. Die Furcht der Treiber vor der Kaiserkraft war niemals unbegründet. Vielleicht haben sie geahnt, daß dadurch eines Tages ihr Schicksal besiegelt wird.«

Frost und Valdec blickten einander verstehend an.

*

Spilter war ein Punkt in der Schwärze des Weltraums.

Antriebslos fiel die VENEDIG auf ihn zu.

»Distanz?« fragte Asen-Ger leise.

Rollo rieb sich die Augen und stürzte hastig einen Becher Proteinflüssigkeit hinunter. Die rasende Flucht hatte seine Kräfte fast überfordert. Aber auch die anderen Treiber an Bord standen am Ende ihrer Leistungsfähigkeit.

»Etwas mehr als zehn Lichtjahre«, flüsterte Rollo. »Der nächste Sprung erfolgt in zehn Minuten.«

Zu langsam, dachte der Logenmeister erschöpft. Wir sind viel zu langsam. Vielleicht hatte die Garde Zoe bereits erreicht. Vielleicht erwarteten sie bereits Krater, Tod, Zerstörung …

Eine Hand legte sich auf seine Schulter.

Asen-Ger blickte in ein schmales, weißes Gesicht, das von grüngefärbten Haarlocken umrahmt wurde. »Wie soll es weitergehen, wenn wir auf Zoe gelandet sind?« fragte Greeny schleppend.

Der Führer der Terranauten zuckte die Achseln. »Wir werden kämpfen müssen, versuchen, den Ansturm der Garde abzuwehren. Das ist alles. Und wir können unseren Freunden in der Milchstraße nicht helfen. Überall finden Verfolgungen statt, Greeny. Überall werden unsere Kameraden ihrer PSI-Fähigkeiten beraubt. Aber wir können nichts dagegen unternehmen. Ich glaube, wir haben verloren. Valdec ist stärker. Stärker als wir jemals geglaubt haben. Bald wird es keine Treiber mehr geben.«

Greeny preßte die Lippen aufeinander. »Du irrst dich«, stieß sie hervor. »Du mußt dich irren. Vielleicht stimmen die Berichte nicht. Ohne Treiber gibt es keine Raumfahrt und …«

»Valdec verfügt jetzt über Schiffe, die von seiner Kaiserkraft angetrieben werden«, schnitt ihr Asen-Ger das Wort ab. »Du begreifst, was das bedeutet? Warum Valdec keine Rücksicht mehr auf uns nimmt? Es ist logisch, Greeny. Wir sind Valdecs gefährlichste Gegner,

aber bislang war er trotz allem noch auf uns angewiesen. Aber nun sind wir überflüssig. Es gibt keinen Platz mehr für uns in Valdecs Sternenreich. Es ist aus, Greeny. Wir haben verspielt.«

Das Mädchen mit den grünen Haaren senkte den Kopf, sagte nichts.

»Achtung!« durchschnitt Rollos Stimme das lähmende Schweigen. »Macht euch bereit zum Eintritt in den Weltraum II.«

*

»Die Garde!«

Rollos Schrei gellte durch die Zentrale der VENEDIG. Das Blut hämmerte in Asen-Gers Schläfe. Mit ungläubig verzerrtem Gesicht starrte er die Bildschirme der Außenbeobachtung an, auf denen es von Echos der Gardeschiffe wimmelte.

Die Sonne Spilter stand in ihrem Rücken, aber die leistungsfähigen Ferntaster der VENEDIG hatten sie trotzdem identifiziert. Leise klickend arbeitete der Zählmechanismus.

Asen-Ger lächelte grimmig. »Über fünfzig Kampfschiffe«, sagte er leise. »Valdec meint es offenbar ernst.«

»Wir werden es nicht schaffen«, murmelte Rollo resignierend. »Die Grauen Logen sind ausgeruht. Sie werden uns erreichen, bevor wir auf Zoe landen können.«

Die Gesichter der Treiber wirkten krank und bleich. Jeder von ihnen wußte, daß Asen-Gers Rettung und die Flucht nach Zoe ihre Kräfte fast aufgezehrt hatten.

Whity, Greenys Zwillingsschwester, saß vor den Ortungskontrollen. Sie drehte den Kopf. »Zehn Graue nehmen Fahrt auf«, erklärte sie mit müder Stimme. »In fünf Minuten dürften wir in Reichweite ihrer Laser sein.«

Asen-Ger senkte den Kopf. Die Erschöpfung verlangsamte seine Gedanken und lähmte seine Entschlußkraft.

Und dann – wie eine glühende Nadel – drang der telepathische Ruf in sein Bewußtsein.

Asen-Ger!

Der Logenmeister schrie leise auf. Narda!

Wir holen euch, raunten Nardas Gedanken in seinem Schädel, verstärkt durch die psionische Potenz der Superloge. *Macht euch keine Sorgen!*

Und nur Augenblicke später ging ein Ruck durch die VENEDIG. Zunächst langsam, dann schneller und schneller werdend schoß das Treiberschiff auf Zoe zu, ließ die nahenden Schiffe der Grauen Garde

hinter sich.

Ungefährlich zuckten Laserblitze durch das All, verblaßten weit hinter ihnen in der Leere des Alls.

Sie würden es schaffen. Sie würden dem Zugriff der Garde entgehen und sicher auf Zoe landen.

Asen-Ger fröstelte plötzlich.

Denn er wußte, daß es keine wirkliche Flucht für sie gab. Alles, was sie erreichen konnten, war ein kurzer Aufschub.

Schnell wurde Zoes verrunzeltes Planetengesicht größer.

*

Der Gefechtsalarm dröhnte durch die STERN VON TERRA.

Die Flotte hatte die Distanz bis zum Planeten der Logenmeister in Rekordzeit überwunden.

Und bald, dachte der Lordoberst, würden die Schiffe des Konzils noch schneller sein, würde die Kaiserkraft die stählernen Trichter wie Blitze durch das Sternenmeer der Milchstraße zucken lassen.

»Sie entkommen uns«, durchdrang die Stimme der Queen Fay Gray das hektische Summen des Alarms. »Sie sind zu schnell.«

»Kümmern wir uns nicht weiter um die VENEDIG«, ordnete Valdec an. »Sie sitzen in der Falle, sobald sie Zoe erreicht haben. Queen, sind die Programme fertig?«

»Wir können beginnen«, nickte die Graue.

Valdec hob den Kopf. »Worauf warten Sie noch?«

Die Queen Fay Gray wirbelte herum.

Wieder glitten elektrische Impulse durch die künstlichen Ganglien des Rechengehirns, rasten Funkimpulse aus den Antennen, aktivierten die Bordcomputer der anderen Schiffe. Die Matern empfingen die Befehle der Rechner, beschleunigten die Schiffe mit den PSI-Kräften ihrer Logen, wurden Teil einer gewaltigen zerstörerischen Maschinerie.

Die Ringos formierten sich zu einem stählernen Keil, der sich unaufhaltsam Zoe näherte. Die Metallbuckel der Lasergeschütze erschienen auf den glatten Rümpfen, Schleusentore klafften auf, ließen die spitzen Köpfe der nuklearen Raketen in den Weltraum blinzeln.

Valdec berührte eine Schaltung an seiner Armlehne. Ein Mikrofon schaltete sich ein und richtete sich auf den Lordoberst.

»Verbindung steht«, sagte der Graue an den Funkkontrollen.

»Valdec an QUASAR. Queen Ayden Sin, melden Sie sich.«

Eine dunkle Frauenstimme ertönte. »Queen Ayden Sin spricht. Wir

erwarten Ihre Befehle, Lordoberst.«

»Stehen die Legionen bereit, Queen?«

»Natürlich, Lordoberst. Die Legionen der QUASAR befinden sich bereits vor dem Transmitter. Wann sollen wir beginnen?«

Kurz blitzte in Valdec das Bild des riesigen Raumtransporters auf, in dessen umgebauten Hangars der Kaiserkrafttransmitter installiert worden war. Zweitausend Gardisten befanden sich auf der QUASAR, ausgerüstet mit schweren Kampfgleitern und mobilen Raketenwerfern, bereit, Zoe in eine Hölle zu verwandeln und das Versteck der Treiber zu vernichten.

»Sobald Phase eins beendet ist, Queen«, erklärte Valdec leise. »Halten Sie sich genau an die Anweisungen. Zoe muß diesmal fallen.«

»Verstanden, Lordoberst. Ich höre und gehorche.«

Die Verbindung brach ab.

Währenddessen hatte sich die Flotte der fünfzig Gardeschiffe dem Planeten der Logenmeister auf fünfhunderttausend Kilometer genähert. Ihre Geschwindigkeit verringerte sich, die Keilformation löste sich auf und verwandelte sich in einen weiten Ring.

Die STERN VON TERRA und die um einiges größere QUASAR fielen ein wenig zurück. Sie nahmen eine beobachtende Position ein.

Emotionslos folgten die Computer ihren vorbereiteten Programmen.

Aus dem Ring sonderten sich zwanzig Raumschiffe ab und schossen auf Zoe zu. Sie näherten sich der Zwielichtzone, dem deutlich sichtbaren dunklen Band der künstlichen Bergbarriere, in deren Nähe Porto Novo lag, die Stadt der Logenmeister.

Automatisch erfolgte der Feuerbefehl.

Dutzende Laserstrahlen zuckten aus den Geschützkuppeln der Schiffe und spritzten dicht über den ersten Gasmolekülen der Lufthülle auseinander.

Der PSI-Schirm um Zoe hielt stand.

Die zurückgebliebenen Raumer feuerten zur gleichen Zeit eine Salve Atomraketen ab. Ein Regen dünner, stählerner Projektile fiel dem Planeten entgegen und explodierte in einem Gebiet von wenigen Quadratkilometern.

Der Weltraum schien auseinanderzuklaffen.

Der Glanz der nuklearen Blitze ließ Spilters rotes Licht verblassen. Er überschüttete die Zwielichtzone und die Nachtseite mit blendender Helligkeit.

Noch bevor die atomaren Feuerbälle erloschen, machte sich die zweite Raketensalve auf den Weg.

Und noch immer durchglühten die Laserstrahlen den Raum,

versuchten eine Lücke in dem psionischen Schild um Zoe zu finden.

Immer heftiger wurde das Feuer, Rakete auf Rakete explodierte, und die sonnenheißen, rasch expandierenden Feuerkugeln verschmolzen zu einem glühenden, tödlichen Polster.

Aber der PSI-Schirm hielt stand. »Phase zwei«, flüsterte Valdec. Tief im Bauch der QUASAR begann knisternd der Kaiserkrafttransmitter zu arbeiten.

Die Schlacht um Zoe trat in das entscheidende Stadium.

*

Schweben.

Kein Raum, keine Zeit. Nur das gewaltige Licht des kollektiven Geistes, Tausende Egosphären, die gemeinsam pulsierten, einem geheimen Rhythmus folgend, schweigend, machtvoll.

Gedanken verschmolzen, Erinnerungen vermischten sich.

Es gab keine Einzelpersonen mehr, keine unabhängig voneinander agierenden Individuen, keine Treiber und Logenmeister.

Es existierte allein noch die Superloge, der psionische Zusammenschluß von mehreren tausend Treibern, der All-Geist, der von David terGordens übersinnlichen Fähigkeiten koordiniert und gelenkt wurde.

Körperlose Fühler tasteten an der Barriere, die das Normaluniversum vom Weltraum II trennte, teilten sanft die unfaßbare Mauer und griffen nach den Energien des fremden, lebensfeindlichen Kosmos.

Die Superloge pulsierte heftiger. PSI-Energie wurde von ihr angesogen, ultimate Kräfte, die nur schwer beherrscht werden und die ganze Sternsysteme ins Verderben stürzen konnten, wenn sie außer Kontrolle gerieten.

Das psionische Reservoir der Superloge wuchs – und gleichzeitig verloren die in Trance versunkenen Männer und Frauen in den Grotten von B'ai Ching einen Teil ihrer Lebensenergie.

Das energetische Gleichgewicht der beiden Universen durfte nicht gestört werden. Der Austausch war notwendig. Unabsehbare Katastrophen drohten, falls das ausbalancierte Gefüge seine Stabilität verlor.

Etwas wie Furcht durchlief die aneinander gekoppelten Egosphären der Superloge.

Die Kaiserkraft nahm nur Energie aus dem Weltraum II, klammerte den notwendigen Austausch aus und würde über kurz oder lang in

diesem Teil der Galaxis eine Zone der Instabilität schaffen.

Dieser Entsetzen verbreitende Gedanke verdoppelte die Anstrengungen der Superloge.

Dumpf spürte sie an der Peripherie ihrer psionischen Sphäre die zahllosen Erschütterungen, das Bombardement der Lichtquanten, das stimmlose Ächzen, mit dem Atome gespalten und ihre Energie freigesetzt wurde.

Die Abwehr des verbissenen Angriffs beanspruchte die Superloge bis an den Rand ihrer Kräfte, aber sie durfte nicht aufgeben, wollte sie die Zerstörung des Planeten Zoe verhindern.

Jede Explosion einer Megatonnenbombe war ein mörderischer Schlag, der den All-Geist bis in die Grundfesten erschütterte und sogar hin und wieder eine Egosphäre aus dem psionischen Verbund hinausschleuderte. Jeder Laserstrahl war wie der Biß einer heißen Flamme, ein sengendes Etwas, das schmerzte und die Superloge erzittern ließ.

Noch hielt sie stand, noch floß Energie aus den Weiten des Weltraum II in das immaterielle Reservoir, stärkte den PSI-Schirm, der wie eine Glocke den Planeten der Logenmeister umspannte.

Aber die Kräfte ließen nach.

Langsam verblaßte das Glühen der ersten Egosphären, als die Treiber vor Erschöpfung ihre Konzentration nicht mehr aufrechterhalten konnten und wieder in den Kerker ihrer Individualität zurückglitten.

Nüchtern erkannte die Superloge, daß sie dem Angriff auf Dauer nur widerstehen konnte, wenn sie zur Offensive überging. Aber es war unmöglich. Die Verteidigung beanspruchte alle verfügbare psionische Energie.

Und dann – wie ein gespenstisches Flüstern in der Dunkelheit eines stillen Hauses – quoll das Fremde in die wirbelnden Gedanken des All-Geistes, lähmte für eine Sekunde oder eine Ewigkeit die Konzentration, führte Angst und Grauen mit sich.

Die Superloge begriff.

Kaiserkraft!

*

Der Sprung war ein Traum gewesen, ein Konglomerat verwirrender, beängstigender Visionen, falsch und bösartig, ein Schmerz, der nicht zu lokalisieren war.

Die Queen Ayden Sin keuchte, ballte die Hände um die Lehnen ihres

Sitzes und zwang sich, die Augen zu öffnen.

Sie blinzelte.

Rötliche Helligkeit. Der Himmel eine rosa Decke, im Süden von hellen, blendenden Blitzen durchlöchert. Vor ihr eine endlose Wüste, bräunlichgelbe Dünen, die sich bis zum Horizont zogen.

Sie hatten es geschafft! durchzuckte der triumphierende Gedanke die Queen. Unversehrt hatte der Transmitter sie nach Zoe transportiert.

Der MHD-Generator des gepanzerten Kampfgleiters brummte durchdringend, als der Pilot den Diskus vorwärtsschießen ließ, über die Dünen, die ausgedörrte Erde, fort von der flimmernden Ellipse des Transmitters. Kurze Zeit später verlangsamte sich der Flug des Gleiters. Unbeweglich schwebte er über dem Sand.

Die Queen sah sich um.

Gleiter auf Gleiter glitt aus der farbenprächtigen Ellipse, gefolgt von schwerbewaffneten Gardisten in grauen Kampfanzügen, fliegenden Lasergeschützen und den fahrbaren Lafetten der Raketenwerfer.

Die Wüste verwandelte sich binnen Minuten in ein waffenstarrendes Heerlager.

Ayden Sin lächelte zufrieden. Sie nickte dem Grauen an dem Funkgerät zu. »Machen Sie Meldung, Hauptmann Mosko«, befahl sie ruhig. »Und teilen Sie dem Lordoberst mit, daß er das Feuer zur Nachtseite hin verlagern soll.«

Wortlos befolgte der Graue ihre Anweisungen.

Wieder blickte die Queen zu der Ellipse aus Kaiserkraft. Der Transmitter lag gut versteckt unter dem Wüstensand. Seine Energiespeicher waren so konzipiert, daß das Transmitterfeld eine Stunde ununterbrochen in Betrieb sein konnte. Genug Zeit für zweitausend Gardisten.

Allmählich wurde der Strom aus Gleitern, Geschützen und Gardisten dünner, versiegte dann ganz.

Ein verschlüsselter Funkimpuls verließ die Antennen des Führungsgleiters.

Das Kraftfeld flackerte, verlor an Leuchtkraft und wurde zusehends kleiner, reduzierte sich auf ein Viertel seiner früheren Größe. Der Steuercomputer des Transmitters folgte seiner Programmierung, brach den Kontakt zur QUASAR ab und justierte sich auf die NEBELBARON, das Versorgungsschiff der Blockadeflotte.

Schweigend verfolgte die Queen Ayden Sin, wie die Legionen der QUASAR mit der unnachahmlichen Präzision der Grauen Garde ihren Einsatzbefehlen folgten.

Die Armee teilte sich.

Vierhundert Graue postierten sich um den Transmitter, leistungsfähige computergesteuerte Maschinen legten in Minutenschnelle Schützengräben, gepanzerte Stellungen und stahlharte Protopbunker an. Drohend drehten sich die Geschützrohre der Laserstrahlen, suchten nach dem noch unsichtbaren Feind.

Der Nachschub aus dem Transmitter verschwand in den vorbereiteten Schächten – Raketen, Bomben, Waffen, Nahrungsmittel, die die fünfhunderttausend Kilometer von der NEBELBARON nach Zoe binnen einem Sekundenbruchteil überwunden hatten.

Und die Gleitergeschwader formierten sich.

Das erste Dutzend der gepanzerten, armierten Flugkörper schoß in den Himmel und raste dem Horizont entgegen, wo sich die planetenumspannende Bergbarriere als dünner, dunkler Strich abzeichnete. Dort lag Porto Novo, die von den Treibern und Logenmeistern verlassene Stadt am Rande der Wüste.

Sekunden später brach das zweite Geschwader auf, in der Mitte ein schalenförmiges Objekt mit zahllosen Antennen und Sensoren, ein vollautomatisches PSI-Spürgerät, das das Versteck der Superloge aufspüren sollte.

»Keine Feindaktivität«, meldete Mosko mit sonorer Stimme.

Die Queen Ayden Sin runzelte die Stirn. Das war ungewöhnlich; ihre Planung ging davon aus, daß die Superloge ihre Invasionsstreitmacht nach kurzer Zeit identifizieren und zum Gegenangriff übergehen würde. Aber vielleicht wurden die Treiber von dem Feuerüberfall aus dem Raum zu stark abgelenkt.

Das dritte, vierte, fünfte Geschwader stieg auf. Summend huschten die Gleiter in verschiedene Richtungen davon.

»Dekonzentration erfolgt planmäßig«, meldete die Stimme eines Centurio. Hart und metallisch dröhnte sie aus Ayden Sins Kopfhörern.

Die Graue nickte unwillkürlich.

»Die Zeit?« fragte sie knapp.

»Null minus achtzehn Minuten.«

Achtzehn Minuten schon befanden sie sich auf Zoe – und noch immer reagierte die Superloge nicht.

»Kontakt mit Geschwader X«, sagte Mosko plötzlich.

Die Queen schrak aus ihren Gedanken auf. »Centurio Laware?« fragte sie in das Mikrofon, das in der Halskrause ihres Kampfanzugs eingebaut war.

Ein Knacken drang aus den Kopfhörern. »Centurio Laware an Queen Ayden Sin. Das Geschwader X hat Porto Novo erreicht. Bislang noch

keine Feindberührung. Die Stadt ist tatsächlich verlassen. Die Detektoren stehen auf Null.«

»Konzentrieren Sie sich auf die PSI-Akademie«, ordnete die Queen an. »Versuchen Sie, die Speicherbänke der Computer anzuzapfen, aber gehen Sie kein Risiko ein. Notfalls kann das Konzil auf diese Informationen verzichten. Wenn Sie auf Gegenwehr stoßen, vernichten Sie die Stadt. Sie haben freie Hand. Haben Sie mich verstanden, Centurio?«

Wieder das seltsame, ungewohnte Knacken.

»Nachricht von Geschwader III. Die Nachforschungen der Ortungssonde verliefen negativ. Das Geschwader stößt jetzt ins Planqua …«

Die Queen hob eine Hand.

Mosko verstummte sofort.

In Ayden Sinns Kopfhörern knisterten statische Entladungen. Irgend etwas mußte den Funkverkehr stören. Nervosität überfiel die Graue.

»Centurio Laware!« stieß sie hervor. »Ihre Bestätigung! Ich vermisse Ihre Bestätigung.«

Das Knistern mäßigte sich.

Dann: »…urio Laware spricht. Gleiter X Delta ist vor wenigen Sekunden aus dem Ortungsbereich unserer Taster verschwunden. Hauptmann Rashton meldet sich nicht mehr. Gleiter X Delta hatte den Auftrag, die peripheren Bereiche der Stadt zu sichern. Ich …« Wieder die Störungen.

Schweißperlen erschienen auf Ayden Sins hoher Stirn. Die Treiber! durchzuckte es sie. Die Treiber sind dafür verantwortlich.

»Rückzug, Centurio!« schrie sie hastig. »Ziehen Sie sich sofort von Porto Novo zurück! Sprengen Sie die Stadt! Centurio, bestätigen Sie meinen Befehl!«

Stille.

»Laware! Antworten Sie!«

Mosko fuhr herum und blickte auf seine Monitoren. »Starke energetische Aktivität in Porto Novo«, meldete er heiser. »Vermutlich sind die restlichen elf Gleiter zur gleichen Zeit explodiert.«

Automatisch preßte die Graue ihren Finger auf den Alarmknopf. Das Signal wurde von allen Grauen auf Zoe empfangen. Die schlanken Laserwerfer um den Transmitter bewegten sich, suchten den Himmel ab, die Dünen, forschten nach einem Feind, aber alles war leer.

»Notruf von Geschwader IV«, teilte Mosko leise mit. »Notruf bricht ab. Starker Energieausschlag.«

Die Graue räusperte sich. »Queen an Raketenstellungen. Sie haben

Feuererlaubnis für die Planquadrate Gamma bis Epsilon.«

Kaum hatte sie ausgesprochen, da durchdrang dumpfes Grollen die dicke Panzerung ihres Gleiters. Auf rotglühenden Feuersäulen zuckten Dutzende schmaler Projektile in den Himmel, beförderten ihre tödliche Fracht durch die heiße Wüstenluft, wandten sich in Richtung Bergbarriere, in Richtung Porto Novo.

Irgendwo dort mußte das unterirdische Versteck der Treiber liegen.

Nur noch Sekunden, und ein weites Gebiet würde sich in ein nukleares Flammenmeer verwandeln.

»Geschwader VIII meldet sich nicht.« Moskos Gesicht hatte die graue Farbe seines Kampfanzugs angenommen und war zu einer Maske erstarrt. »Geschwader XIII berichtet von heftigen, offenbar künstlich erzeugten Wirbelstürmen, die sich mit vierhundert Stundenkilometern unserer Position nähern. Notruf von Geschwader II. Heftige energetische Aktivität. Geschwader II zieht sich zurück. Fünf Gleiter sind aus unbekannten Gründen explodiert. Ortungssonde Ce hat seismische Erschütterungen der Stärke 11 in nordwestlicher Richtung angemessen. Das Erdbebengebiet verlagert sich und wird in zwanzig Minuten den Transmitter erreichen.«

Ein fremdes Gefühl zitterte in Ayden Sins Nerven: Furcht. Furcht vor einem Feind, der nicht faßbar war, den man nicht bekämpfen konnte, weil seine Waffen aus Gedanken bestanden, seine Bomben aus PSI-Energie.

Bei der Grauen Arda!

Die Queen unterdrückte einen Entsetzensruf. Die Raketen! Was geschah mit den Raketen?

Auf dem Ortungsschirm hatten sich die Bewegungen der nuklearen Geschosse abrupt verlangsamt.

»Sie drehen ab, Queen«, stieß der Pilot entsetzt hervor. »Sie verlassen ihren Kurs. Unmöglich, das ist völlig unmöglich! Sie kehren zurück! Die Raketen kehren zurück!«

Die Queen Ayden Sin spürte, wie Ruhe sie überkam, die kühle Präzision einer Soldatin, die ihre Befehle hatte und sie ausführen würde.

»Die Laserstellungen sollen die Raketen abschießen«, befahl, sie knapp.

Sekunden später zuckten die ersten konzentrierten Lichtblitze aus den Geschützrohren, bohrten sich in den rosafarbenen Himmel, trafen die sich rasend schnell nähernden Atomraketen.

Kleine Sonnen entstanden über der Wüste, leckten mit ihren Flammenzungen hinunter zu den Dünen, verkochten den Sand und

schufen grollende Druckwellen.

Der Gleiter erbebte, als die erhitzte Luft heranschoß und wirbelnde, glühendheiße Sandwolken den Himmel verdunkelten. Langsam ließ das Beben nach, verstummten die Laserkanonen, verblaßten die Atomsonnen am Himmel.

Die Queen entspannte sich. »Kontakt mit der STERN VON TERRA?« fragte sie leise.

»Zu viele Störungen.« Mosko zuckte die Achseln. »Ich ver …« Der Gardist verstummte. Seine Augen wurden groß.

Wie eine Riesenfaust riß eine schmutzigweiße Säule die Staubwolken um den Transmitter auseinander. Ein entsetzliches Rohren und Brüllen machte jede Verständigung unmöglich. Trotz der hervorragenden Isolation des Gleiters wurden die Trommelfelle von dem Lärm der aufgewirbelten Naturgewalten in Mitleidenschaft gezogen.

Ayden Sin preßte die Hände auf die Ohren, der nutzlose Kopfhörer baumelte an ihrem Hals. Sie schrie unwillkürlich, aber der Lärm verschluckte selbst ihre Schreie.

Eine Luftsäule zog eine breite Schneise der Verwüstung durch das Lager der Grauen. Schwere Kampfgleiter taumelten haltlos umher, stürzten krachend in den Sand, barsten auseinander, wurden von dem Sandsturm verschluckt.

Unbeirrt feuerten die Laser, fingen die letzten Raketen ab. Aber die nuklearen Explosionen verstärkten noch die Katastrophe.

Kalt und unversehrt leuchtete das Ellipsoid des Kaiserkraftfeldes zwischen den Staubmassen hervor.

Eine verschwommen sichtbare Gestalt huschte dicht an Ayden Sin vorbei, scharrte fast über die durchsichtige Gleiterkanzel und verschwand dann irgendwo in dem Nebel aus feinkörnigem Sand.

Sie fühlte eine Hand auf ihrem Arm, drehte den Kopf und blickte in das bleiche Gesicht des Piloten. Er gestikulierte heftig.

Die Queen stieß eine Verwünschung aus. Unvermittelt waren im Boden breite Spalten entstanden, tanzten die Dünen auf und ab, hob und senkte sich die Erde.

Die Ortungssonde! durchfuhr es die Graue. Die Ortungssonde hat uns vor den Beben gewarnt.

Der Gleiter ächzte, als der Pilot alle Energie des MHD-Triebwerkes darauf verwandte, ihre Position im Sog der tosenden Luftmassen zu stabilisieren. Trotzdem konnte er nicht verhindern, daß sie sich immer mehr von dem Transmitter entfernten.

Plötzlich wurde der Gleiter von einem heftigen Schlag erschüttert,

torkelte mehrere schreckliche Sekunden steuerlos durch die lärmerfüllte Hölle, fing sich dann wieder und stieg zögernd in die Höhe.

Feine Risse zeigten sich in dem Rund der Kanzel. Automatisch schloß die Graue ihren Helm. Der Lärm klang nun ein wenig gedämpft, verhinderte aber noch immer alle Gespräche.

Unvermittelt verschwand der Staubnebel um den Kampfgleiter. Das Röhren der Luftmassen verebbte.

Ayden Sin beugte sich nach vorn. Der Höhenmesser stand auf zweihundert Meter. Unter ihnen brodelte ein finsteres, trockenes Meer, eine sturmgepeitschte See aus Sand und Geröll, zerstörten Gleitern und verbogenen Metallteilen.

Immer wieder rannte der Wirbelsturm gegen die flimmernde Transmittersäule an, wurde zurückgeschleudert, kam dem Ellipsoid aus konzentrierter Kaiserkraft nicht näher. Und auch das Erdbeben tobte nur in einem weiten Kreis um den Transmitter; eine runde Fläche von knapp hundert Metern Durchmesser war nahezu unversehrt.

»Mosko!« Die Queen starrte den Gardisten an. »Die Kaiserkraft absorbiert die psionische Energie der Treiber. Wir müssen das Transmitterfeld ausdehnen! Schnell!«

Der Graue reagierte wie eine Maschine. Hastig tippte er ein Programm in den Computer und den Bruchteil einer Sekunde später verließ der Funkbefehl die Antennen des Gleiters.

Blitzartig wuchs das flimmernde, blendende Ellipsoid, wölbte sich zur alten Größe empor und überragte wie ein Tor aus Licht die finsteren Staubwolken, die über der Wüste hingen.

Abrupt trat Stille ein.

Unnatürliche, irreale Stille, denn der Wirbelsturm toste noch immer, die Erdbeben hielten unvermindert an. Das ellipsenförmige Kraftfeld begann zu flackern. Kurze, grelle Entladungen wurden sichtbar, knisterten über die Lasergeschütze, die in der gleichen Sekunde zu Schlacke verkochten.

»Nein!« keuchte Ayden Sin.

Das Transmitterfeld leuchtete heller, wurde von dem Computer der im Boden versteckten Maschinerie mit neuer Energie beschickt. Rasch nahm es eine metallene, bläuliche Farbe an, zitterte wie eine Flamme im Wind, pulsierte und wuchs nach jeder Kontraktion um mehrere Dutzend Meter.

Irgend etwas stimmte mit dem Transmitter nicht! Derartige Phänomene traten nur auf, wenn die Kaiserkraft außer Kontrolle

geriet.

Die verbliebenen Gleiter in der Umgebung des Transmitters wurden zerschmettert. Dann erschütterte eine Explosion die Wüste.

Die Bomben in den hastig angelegten Depots!

Aus! durchzuckte es die Queen.

Aber die nukleare Feuersäule, die unnatürlich langsam über dem Wüstenboden entstand, verformte sich plötzlich und verschwand als sonnenheller Schlauch in dem Transmitterfeld.

Ein Knirschen durchlief den Gleiter der Queen.

Die stählerne Wandung wurde mit einemmal durchsichtig wie Glas, leuchtete in einem matten violetten Glanz, der überall zu sein schien.

Die Graue wollte rufen, die Gardisten warnen, aber kein Laut entrang sich ihrer Kehle. Mosko tauchte in ihrem Blickfeld auf. Der Funker war ein transparenter Schemen, das Zerrbild eines Menschen.

Die Kaiserkraft! kroch zäh der Gedanke durch Ayden Sins betäubtes Bewußtsein. Die Kaiserkraft ist dafür verantwortlich!

Das Transmitterfeld ragte nun tausend Meter hoch in Zoes rötlichen Himmel, wo noch immer die fernen Glutbälle der Raketenangriffe glühten. Die blaue Färbung veränderte sich allmählich in das matte Violett, das überall zu sein schien. Selbst der von den Beben zerfurchte Wüstenboden gloste in dem bedrückenden Geisterlicht.

Dann barst das Kraftfeld auseinander.

Ein konzentrierter Blitz zuckte in das All, zu den künstlichen Sonnen am Firmament. Neue Blitze folgten, eine endlose Salve außer Kontrolle geratener Kaiserkraft. Und die Welt klaffte auseinander. Ein schwarzer Riß zeigte sich über den Dünen, wurde breiter und länger, ergoß Finsternis über den Planeten. Aus der Finsternis lösten sich mannsgroße, kegelförmige Gebilde: zehn, hundert, tausend. Es wurden immer mehr.

Überall waren die fremden Gebilde.

Die Queen Ayden Sin kämpfte gegen ihre Lähmung, aber ihr Körper war taub wie Stein. Sie konnte nur horchen, beobachten, warten.

Rasend schnell schoß einer der leuchtenden Kegel auf den Gleiter zu.

Schmerz explodierte in Ayden Sins Gedanken, gefolgt von Müdigkeit, tiefer, namenloser Erschöpfung und dann – nichts.

Ayden Syn war tot.

*

David terGorden schrie.

Verzweifelt preßte er seine Hände gegen den Schädel, schrie seine Pein hinaus, wand sich auf dem rauhen Felsboden. Sein Schrei fand tausend Echos, tausend Antworten.

Er konnte nicht sehen, nicht hören, sein Schädel war umpanzert, ein Felsblock, in dessen Innern Angst eingesperrt war.

Das Bewußtsein des Treibers wurde von lebensfeindlichen Impulsen überschüttet. Etwas unsagbar Fremdes, anderes hatte sich über den Planeten gelegt, ein lückenloser Schatten, der Grauen verbreitete.

Kaiserkraft! summte es in seinen Gedanken. *Übergriff des Weltraums II!*

Narda!

Das PSI-Mädchen mußte den tödlichen Einfluß zurückgedrängt haben. Ihr Beispiel ließ David neue Hoffnung schöpfen. Nachdem der Schleier aus kreatürlichem Grauen erst einmal zerrissen war, sammelte er seine Gedanken und schöpfte neue Kraft.

Seine PSI-Sinne schlugen eine Bresche in den negativen Einfluß, verjagten die Aura einer nicht faßbaren Welt, die ihn zu ersticken drohte.

Und er gewann.

David schlug die Augen auf. Der grüne Glanz des B'ai Chings erschien ihm zart wie das Gewebe eines Seidenhemdes. Männer und Frauen wanden sich auf dem Boden, schrien, wimmerten, hämmerten in Agonie mit den Fäusten gegen den Fels, gefangen in dem Spinnennetz der Energien aus Weltraum II.

David terGorden konzentrierte sich und tastete telepathisch in dem Chaos nach klaren Gedanken.

Narda! Und Asen-Ger. Rollo, Greeny und noch ein Dutzend andere.

Automatisch fädelte er sich in die Struktur der neuen, kleineren Loge ein, deren multiplizierte psionischen Kräfte daran gingen, die negativen Energien aus dem fremden Universum zurückzudrängen, ihre hilflosen Gefährten vor dem Verderben zu bewahren.

Ein zäher Kampf entbrannte, ein kräftezehrendes, verzweifeltes Ringen mit dem tödlichen Gedankengift, und nach und nach schlossen sich der Loge weitere Treiber an, bis sie fast ihre frühere Größe und Stärke erreicht hatte. Aber vielen alten Freunden konnte sie nicht mehr helfen.

In den Grotten war der Tod eingekehrt.

Die Superloge warf sich dem außer Kontrolle geratenen Transmitter entgegen, versuchte, den Riß im Kontinuum zu schließen.

Aber dann, als die Treiber schon glaubten, Erfolg zu haben, geschah die Katastrophe.

*

Max von Valdec wurde bleich.

Draußen im All, nur wenige tausend Kilometer entfernt, wurde die NEBELBARON zu Staub.

Der unglaubliche Vorgang war auf dem großen Zentralmonitor der STERN VON TERRA deutlich zu erkennen.

Die Hülle bröckelte ab, entblößte für einen winzigen, bizarren Moment das Gerippe der Maschinen, Gänge, Räume und Hangars. Dann fetzte die entweichende Atmosphäre das Gardeschiff auseinander.

Das fahle violette Leuchten, das wie ein fantastischer Blitz von Zoes Oberfläche in den Weltraum stach, zitterte unentschlossen, wirbelte dann weiter und erfaßte die QUASAR.

Die stählerne Festung zerplatzte wie eine Seifenblase.

Valdec löste sich aus seiner Erstarrung.

Der Alarm summte durch die STERN VON TERRA. Geschrei brandete auf, hörbares Zeichen beginnender Panik, die den Ringo der Grauen Garde überflutete.

»Rückzug!« brüllte der Lordoberst durch den Lärm, aber die Queen Fay Gray hatte bereits gehandelt und der Grauen Loge ein Zeichen gegeben.

Die Grauen Treiber setzten ihre PSI-Kräfte ein und manövrierten die STERN VON TERRA, stetig schneller werdend hinaus in den interstellaren Raum.

Spilter war ein bösartig glimmendes Auge.

Der violette Blitz zuckte auf die PULSAR zu, glitt zur NORDLICHT und immer weiter, tanzte von Schiff zu Schiff und zerschnitt die Rümpfe.

Valdec saß steif in seinem Sessel, betrachtete die von niemand vorausgesehene Katastrophe.

Schmerzhaft langsam versank Zoe hinter ihnen in der Nacht des Alls. Viel zu langsam! dachte Valdec mit vibrierenden Nerven. Jeden Augenblick erwartete er den tödlichen Blitz aus Kaiserkraft, der die STERN VON TERRA vernichten würde.

»Vierzehn«, zählte dir Queen Fay Gray mechanisch, als erneut ein Gardeschiff zerfiel. Der lautlose Tod schlug wahllos zu, lichtete die Reihen der fliehenden Ringos. »Fünfzehn.«

Verzweifelt marterte Valdec seinen Verstand und suchte nach einer Möglichkeit, das mörderische Phänomen zu bekämpfen.

»Raketenbeschuß«, flüsterte er. »Konzentriertes Raketenfeuer, Queen!«

Fay Gray nickte, froh, der lähmenden Hilflosigkeit zu entrinnen. Der Augenblick der Panik verschwand, als die Besatzung wieder ein Ziel vor Augen hatte.

Das Schlimmste, was einem Grauen passieren kann, glitt der groteske Gedanke durch Valdecs benommenes Bewußtsein, ist Untätigkeit. Sie zermürbt ihn.

Ein Rucken durchlief die STERN VON TERRA. Ein Raketenbündel löste sich vom Schiff und raste mit wachsender Schnelligkeit auf die leuchtende Lohe aus Kaiserkraft zu. Der Befehl erreichte die anderen Schiffe und wurde augenblicklich ausgeführt.

Mehrmals mußten die nuklearen Geschosse ihren Kurs ändern, um das hin und her flackernde energetische Gebilde zu erreichen, und dann reagierten in einer Sekunde ihre Gefechtsköpfe.

Eine zweite, grellweiße Sonne entstand neben Spilter, aber noch ehe sie ihre größte Ausdehnung erreichen konnte, wurde sie von dem violetten Leuchten aufgesogen und erlosch.

»Das … ist unmöglich«, krächzte Valdec. Sein Mund war trocken. Er sah zur Queen Fay Gray, aber die Graue wirkte ebenso verblüfft und enttäuscht wie er.

»Sechzehn«, murmelte sie. »Die FLAMME DES KONZILS.«

Auf dem Monitor erlosch ein weiterer Ortungsreflex.

»Es zieht sich zurück!« gellte eine Stimme aus dem Hintergrund. »Der Blitz fällt zurück auf Zoe!«

Valdec zögerte. »Abstoppen«, befahl er dann. »Warteposition einnehmen. Ich will sehen, was mit Zoe geschieht.«

Die Queen Fay Gray trat an seine Seite. »Der Transmitter«, zischte sie. »Es muß etwas schiefgegangen sein. Wir haben den Entstehungsort des Kaiserkraftphänomens lokalisiert. Es besteht kein Zweifel. Ausgangspunkt des Blitzes ist der Transmitter.«

»Was ist mit der Queen Ayden Sin?« erkundigte sich Valdec. »Haben Sie noch Kontakt?«

Die Graue schüttelte langsam den Kopf. »Kurz nach Auftreten der ersten Fremdenergiemessungen brach die Funkverbindung ab. Wir versuchen pausenlos, den Kontakt wiederherzustellen. Bisher vergeblich.«

»Stellen Sie Ihre Versuche ein«, winkte Valdec ab. »Die Legionen der QUASAR sind zweifellos in diesem Chaos umgekommen.«

»Und Ihre weiteren Befehle?«

»Zoe betreffend?«

Fay Gray runzelte die Stirn. »Die Treiber sind noch nicht besiegt. Unsere Logen messen nach wie vor lebhafte psionische Aktivität.«

Um Valdecs Mund lag ein gefrorenes Lächeln. »Bei der Stärke der Superloge«, erklärte er langsam, »ist es möglich, daß sie die Kaiserkraft zurückdrängen und den Transmitter kurzschließen. Dann stehen wir wieder am Anfang.« Er blickte auf und musterte das Gesicht der Queen, die begriff. »Was schlagen Sie also vor?«

Fay Gray befeuchtete ihre vollen Lippen. »Nach dem Ausfall der QUASAR und der NEBELBARON ist nur noch die STERN VON TERRA in der Lage, den Computer des Transmitters zu steuern – falls der Computer diese energetischen Eruptionen überstanden hat.«

»Das läßt sich nachprüfen«, nickte Valdec zufrieden. »Senden Sie ein Testsignal.«

Die Queen winkte dem Funker zu und wandte sich dann wieder an Valdec. »Vermutlich beruhen die beobachteten Phänomene auf einer zu hohen energetischen Aktivität des Transmitters. Wenn wir diesen Gedanken fortführen …« Sie hielt inne.

»Queen!«

»Ja?« Sie starrte den Funker an.

»Ein undeutliches Funksignal von Zoe. Es kann sich nur um die Bestätigung des Computers handeln.«

»Vorzüglich«, lobte Valdec. Auf Homans Geräte war also doch Verlaß, solange man vorsichtig mit ihnen umging. »Wiederholen Sie unser Ultimatum vom Anfang der Kämpfe. Die Treiber sollen sich bedingungslos der Garde ausliefern, wenn sie nicht vernichtet werden wollen. Gegen Weltraum II hilft ihnen auch ihre Super-Loge nicht. Asen-Ger hatte allen Grund, Weltraum-II-Energie zu fürchten.«

Die Queen erwiderte sein Lächeln.

»Zoe wird das gleiche Schicksal wie unsere Schiffe erleiden«, sagte sie gelassen. »Den Treibern bleibt nur die Kapitulation, wenn sie nicht untergehen wollen. Über die Steuerung des Transmitters können wir Zoe sprengen.«

»Dann geben wir ihnen noch eine kleine Chance«, befahl Valdec.

Der Lordoberst drehte seinen Sessel und wandte sich dem Funker zu. »Nun?«

Hastig machte sich der Gardist an dem Funkgerät zu schaffen.

*

Sie hatten keinen Namen.

Sie besaßen kein Bewußtsein der eigenen Existenz, keine

Individualität, keine Gruppenidentität.

Sie besaßen weder Gefühle noch Triebe.

Sie lebten. Sie lebten auf eine Weise, die den Verhältnissen ihrer Umwelt angepaßt war. Sie kannten weder Geburt noch Tod, sondern nur Umwandlung, Entwicklung, Metamorphose. Sie waren immer und sie würden immer sein, auch wenn sich ihre Gestalt, ihre Existenzform veränderte.

Sie waren Geschöpfe des Weltraums II.

Und wiederum waren sie keine Geschöpfe, denn der Weltraum II kannte kein Leben, keine Zeit, kein Entropie, keine Hitze, keine Kälte.

Sie waren ein *Teil* des Weltraums II – so wie der Quantensprung Teil des normalen Weltraums ist, wie der Durst an einem heißen Sommertag, wie das rhythmische Pochen eines Pulsars.

In gewisser Hinsicht waren sie ein Naturgesetz, wenn Naturgesetze unveränderliche Größen sind. Aber wie die Gravitation, wie das Wechselspiel von Ursache und Wirkung in der Nähe eines Schwarzen Loches verzerrt, verändert wird, so wurden auch sie verzerrt und verändert, wenn bestimmte Voraussetzungen vorlagen.

Sie dachten nicht, sie verfügten über nicht mehr Intelligenz wie ein Stein, der sich in einer bestimmten Sekunde von der Felswand löst, zweihundert Meter in die Tiefe stürzt und einen Bergsteiger erschlägt, der sich in diesem Moment an diesem Ort aufhält.

Sie besaßen die Güte einer Bombe, die nicht zündet und so zahllosen Menschen das Leben rettet.

Und sie verbreiteten den Haß eines Nervengiftes, das durch ein Leck sickert und in die Luftversorgungsanlage einer Millionenstadt dringt.

Wo sie herkamen, waren sie zerbrechlich wie eine Feder, auf der Billiarden Bazillen hocken können; zart wie der Gedanke, der die Formel zur verlustfreien Umwandlung von Masse in Energie mit sich trägt.

Sie waren *Dinge,* der Relativität unterworfen, vom Standpunkt und Zustand des Betrachters abhängig.

Sie konnten nicht erklärt werden, denn sie selbst waren die Erklärung.

Und sie veränderten sich.

Dort, wo sie lebten, wo sie *waren,* verfloß keine Zeit, aber trotzdem veränderten sie sich. Sie gaben und nahmen. Es war kein Reflex, kein Bedürfnis, kein Verlangen, keine Bestimmung. Es war ein Zustand.

Und dann – in dieser Nicht-Zeit, weder heute noch gestern, weder immer noch nie – nahmen sie nur. Ihr Zustand veränderte sich.

Keine Metamorphose im eigentlichen Sinne, sondern mehr ein

Wechsel der Realität, falls Realität etwas ist, das war und immer sein wird. Aber da sie keine eigenständigen Geschöpfe, sondern ein Teil des Weltraums II waren, veränderte sich auch der Weltraum II.

Vielleicht nur dieser eine Ort – obwohl der Begriff *Ort* im Weltraum II keine Gültigkeit besaß –, vielleicht auch der ganze rätselhafte Kosmos neben dem Menschenuniversum. Oder er veränderte sich nicht, fiel nur in einen früheren oder späteren Zustand zurück, der immer Wirklichkeit gewesen war.

Und dann entstand der Riß.

Das Maul im Raum, in der Zeit.

Der Weltraum II hatte genommen, ohne zu geben. Das energetische Gleichgewicht zwischen den beiden Universen war gestört. Ein Ausgleich mußte geschaffen, Energie wieder abgegeben werden. Es war ein Prozeß, der sich nicht aufhalten, sondern nur mildern ließ.

Sie, die sie Teile des Weltraums II gewesen waren, wurden hinübergespült in das Menschenuniversum. Sie *flackerten.* Sie konnten weder sterben noch geboren werden, aber jetzt befanden sie sich in diesem unbegreiflichen Kosmos, unter dem Einfluß anderer Kräfte. Sie waren Fremdkörper.

Sie flackerten.

In dieses Flackern schoß mit einemmal ein ungeheurer Blitz falscher, verkrüppelter Energie, ein Blitz aus Kaiserkraft, von einer Stärke, die kurzzeitig das Niveau einer kleinen Sonne erreichte.

Sie veränderten sich. Metamorphierten.

Und plötzlich stießen sie auf Widerstand.

Er lockte sie an.

*

Eine ungeheure Kraft kollidierte mit den psionischen Energien der Superloge.

Das Gefüge des Universums wurde in diesem Raumsektor in seinen Grundfesten erschüttert. Orkanartige Stürme fauchten über die menschenleere Oberfläche Zoes. Das Grollen von Erdbeben marterte die Wüsten. Die Beben ließen die vor Äonen geschaffene Bergbarriere wanken, stellenweise abbröckeln. Auf der Nachtseite, im Land der Meruns, jener insektenartigen Wesen, die bislang das seismische Gleichgewicht aufrechterhalten hatten, quollen Lavaströme aus den tief in die Erde reichenden Brautschächten. Das wohldurchdachte System der Ventile, die den Druck in den Magmaschichten regulierten, wurde zerstört.

Eine planetare Katastrophe zeichnete sich ab.

Unfaßbare Gewalten griffen nach der Sonne Spilter, lösten zahllose Protuberanzen aus und störten den Energiehaushalt des roten Riesen. Schwerkraftwellen rumpelten durch das System, erschütterten die abwartende Flotte der Gardeschiffe.

Die außer Kontrolle geratene Kaiserkraft begann ein stellares Armageddon einzuleiten.

Zoe begann seine Umlaufbahn – zu verlassen.

Und die Superloge erlosch. Wie blinde Käfer glitten die Egosphären in ihre organischen Behälter zurück.

*

Diesmal war das Erwachen eine Erlösung.

Die Alptraumbilder verblaßten in David terGordens Gedanken, machten dem grünen Licht der Grotten von B'ai Ching Platz.

Taumelnd kam der Treiber auf die Beine. Der Boden unter seinen Füßen zitterte leicht. An vielen Stellen der Felswand war das grünliche Leuchten bereits dunkler geworden und begann sich jetzt vollständig zu verfinstern.

Zwielicht legte sich über die Höhlen.

Lange Staubfäden rieselten von der hohen Decke, färbten sein blondes Haar kalkweiß.

Versagt! drang die niederschmetternde Erkenntnis zögernd in das Bewußtsein des Treibers. Wir haben versagt.

Er stolperte und hielt nur mühsam sein Gleichgewicht auf dem vibrierenden Boden, der bald darauf wieder ruhig lag. Aus einer fingerbreiten Felsspalte quollen Gasschwaden und reizten seine Augen. Hustend wischte er sich Tränen von den Wangen.

Unvermittelt erstrahlte das Netzwerk des B'ai Ching zu neuem Glanz, als der rätselhafte Kollektivorganismus die giftigen Gase absorbierte, in Sauerstoff verwandelte und die durch die chemische Umwandlung entstehende Energie als kaltes Licht abstrahlte.

Der Boden bewegte sich erneut.

Sie mußten etwas unternehmen, oder sie fanden alle in den Grotten von B'ai Ching den Tod.

Der Treiber ballte die Fäuste und starrte in die geisterhaft bleichen Gesichter der ziellos hin und her hastenden Menschen.

»Vorsicht!« gellte eine heisere Stimme auf.

Instinktiv warf sich David zur Seite, prallte schmerzhaft gegen den Stumpf eines zerbrochenen Stalaktiten und vernahm wie aus weiter

Ferne seinen eigenen Schmerzschrei. Dort, wo er Sekunden zuvor noch gestanden hatte, zerplatzte eine Felsplatte in tausend Stücke. Immer mehr Bruchstücke lösten sich von der Decke hoch über ihren Köpfen und zerbarsten beim Aufprall.

David verbiß den Schmerz in seiner Schulter, konzentrierte sich, rang die störenden, negativen Einflüsse nieder, die durch den fernen beschädigten Transmitter drangen, und richtete seine PSI-Kräfte gegen die herunterpolternden Felsbrocken.

Dankbar registrierte er, wie die Paraenergie anderer Treiber auf ihn zufloß, ihn stärkte und ein unsichtbares Polster schuf, in dem sich die Trümmerstücke in Staub auflösten.

Die Beben, dachte der Treiber besorgt, nahmen langsam an Heftigkeit zu. Sie mußten dringend etwas unternehmen. Aber was?

Ratlosigkeit hatte ihn erfaßt.

Undeutlich erkannte er Rollos hochgewachsene, voluminöse Gestalt, die in dem fahlen Dämmerlicht seltsam unwirklich erschien. Neben ihm befand sich Narda.

Die Beben verloren wieder an Intensität. Trügerische Ruhe trat ein.

David ging auf Rollo und Narda zu.

Er hatte das verschwommene Gefühl bitterer Kälte, die ihn gleichzeitig schwitzen ließ; seine telepathischen Fühler mußten auf etwas gestoßen sein, das sein menschlicher Verstand nur ungenügend verarbeiten konnte und in vertraute Begriffe umsetzte.

Die merkwürdige, irreale Empfindung wurde stärker.

David! Spürst du es auch?

Er sah Narda an. *Ja,* erwiderte der Treiber lautlos. *Es kommt näher. Ich kann es nicht identifizieren.*

Das PSI-Mädchen hockte im Schutz einer gekrümmten, baumdicken Felssäule. Ihr brauner Haarschopf war mit einer dicken Staubschicht bedeckt, und auf ihrer rechten Wange befand sich ein roter Strich. Sie war verletzt.

Dankbar ergriff sie seinen Arm. »David«, flüsterte sie. »David, was sollen wir tun?«

»Wir müssen fliehen. Wir hätten schon fliehen sollen, bevor Valdec zurückkehrte!« Der Terranaut kniff die Lippen zusammen. Hilfloser Zorn übermannte ihn. »Auf ganz Zoe gibt es keinen sicheren Ort mehr.«

Nardas große Augen zogen ihn in ihren Bann. »Du darfst nicht zulassen, daß all diese Menschen sterben, David«, sagte sie drängend.

»Wir müssen uns Valdec ergeben«, sagte David. Es war sinnlos, sie zu belügen. Das Mädchen durchschaute die Situation. Sie war ein

Kind, aber in manchen Dingen reifer als eine Erwachsene. Und sie hatte recht. Er mußte um jeden Preis das Leben der Treiber erhalten.

Das Gefühl der Kälte war so stark geworden, daß er unwillkürlich zu zittern begann. Gleichzeitig traten Schweißperlen auf seine Stirn, versengte unnatürliche Hitze seine Nerven.

»Nein«, ächzte der Treiber.

Er hoffte auf einen Traum, aber es war kein Trugbild, sondern Realität.

Die Gedanken der anderen Treiber verschmolzen mit seinen, durchdrangen die Wände der Grotte und griffen hinaus in die Ebene, wo der Transmitter stand.

Dutzende helle Punkte tanzten dort in der Luft, Flecken aus violettem Licht. Es schien, als ob der Himmel weinte, als ob leuchtende Tränen aus ihm regneten.

Es war unglaublich, es war erschreckend, aber sie mußten sich damit abfinden.

Die Kaiserkraft hatte der Energie aus dem Weltraum II den Weg nach Zoe gebahnt.

Die sich mühsam wieder neu bildende Superloge beobachtete aufmerksam das Geschehen in der Wüste, die von dem Dimensionsloch des Transmitters überragt wurde.

Die Lichtpunkte wurden zu flackernden Tropfen und Kegeln, die unruhig in der Luft tanzten. Und es waren so viele, so entsetzlich viele. Mehr und mehr dieser fremden, bizarre Impulse verströmenden Gebilde schoben sich aus dem Transmitterfeld.

Die Treiber waren wie erstarrt.

Jeder von ihnen spürte das Pulsieren der Kaiserkraft, die die Tropfen wie ein Spinnennetz umgab. Und hinter diesem unsichtbaren Netz lag noch etwas sehr viel Schrecklicheres, etwas Fremdes, das nicht existieren durfte, nicht hier, nicht in dieser Zeit.

Die Treiber begriffen, daß sie hier einer feindseligen Macht gegenüberstanden, die im Augenblick gefährlicher war als die Flotte des Konzils.

Zögernd sammelte die Superloge ihre Kraft. Und dann – in einer Welle – warfen sie den Eindringlingen aus Weltraum II eine Sturmflut psionischer Energie entgegen. Die fremdartigen Gebilde taumelten, wurden für den Bruchteil einer Sekunde aus dem Kurs gerissen, aber dann griffen die mentalen Hände der Treiber ins Leere.

Die Tropfen waren unangreifbar. Kaiserkraft war ihre Panzerung. An ihr zerbrach die Gewalt der Superloge.

Die Superloge zog sich zurück. Myriaden Gedanken durchzuckten

den All-Geist. Die potenzierten Bewußtseine traten miteinander in enge Kommunikation. Informationen zuckten hin und her, Vorschläge wurden ausgetauscht, Pläne verworfen, die Chancen ausgefiltert.

Das Resultat war niederschmetternd.

Es gab keine Gegenwehr. Die Kaiserkraft würde alle Versuche zunichte machen. Der Transmitter konnte von den Treibern weder kurzgeschlossen noch zerstört werden. Zu stark war bereits das Gefüge der Raum-Zeit aus dem Gleichgewicht geraten.

Darüber hinaus deuteten alle gewonnenen Informationen darauf hin, daß Zoe über kurz oder lang zerstört werden würde. Vermutlich griff die Katastrophe auch auf Spilter über.

Es war nur eine Frage der Zeit.

Die Superloge befand sich in einem Dilemma. Es war schwer, eine Entscheidung zu fällen. Doch ihr blieb keine andere Wahl.

Die Tropfengebilde aus dem Weltraum II begannen sich langsam dem Gebiet der Grotte zu nähern. Höchste Eile war geboten.

Die Superloge faßte einen Entschluß.

Kapitulation.

Um dem sicheren Tod aus dem Weltraum II zu entgehen, würden sie sich dem Konzil stellen und sich in Gefangenschaft begeben. Doch nicht alle Mitglieder der Superloge konnten diesen Weg wählen.

Da war David terGorden, da war Asen-Ger. Valdec würde sie ohne Zweifel hinrichten lassen. Sie mußten fliehen. In den Grotten befand sich ein Raumschiff; klein, schnell, mit starken Maschinen.

Die Superloge wählte einige Treiber aus, die den Erben der Macht und den Führer der Terranauten bei ihrer Flucht begleiten sollten, von der niemand wußte, ob sie gelingen würde.

Dann erging an die Queen Mandorla die Anweisung, mit der Flotte des Konzils Kontakt aufzunehmen. Nun mußte alles sehr rasch gehen, wollten sie überleben.

*

»Kapitulation?« wiederholte Valdec leise. »Bedingungslos?«

Auf dem Bildschirm wirkte das Gesicht der Queen Mandorla verzerrt. Sie nickte. »Die Treiber ergeben sich«, sagte sie hastig. Knistern unterbrach ihre Worte. Dann: »Gleichzeitig mit dem Funkruf gehen die Koordinaten unserer Position an Sie ab. Ich bitte Sie, handeln Sie schnell. Die Treiber sind waffenlos. Es gibt keinen Widerstand mehr. Sie müssen diese Leute von Zoe fortschaffen. Der Planet …«

»Ich weiß, was sich dort unten abspielt«, schnitt ihr Valdec unwirsch das Wort ab. Er verbarg seinen Triumph über den Sieg. »Es ist gefährlich, sich Zoe zu nähern. Warum sollte ich meine Schiffe in Gefahr bringen, nur um meine ärgsten Gegner zu retten?«

Die Stimme der desertierten Grauen wurde beschwörend. »Weil gefangene Treiber mehr wert sind als tote, Valdec. Sie haben Ihr Ziel erreicht. Die Treiber und Logenmeister geben auf. Es gibt keinen Widerstand mehr gegen das Konzil. Was wollen Sie denn noch, Valdec?«

Der Lordoberst hob eine Hand. »Schluß, Mandorla«, stieß er hervor. »Ich nehme die Kapitulation an und werde drei Schiffe zur Evakuierung abkommandieren. Sollten die Treiber versuchen, die Schiffe zu übernehmen oder sich gegen die Garde zu wehren, lasse ich den Planeten bombardieren. Haben Sie mich verstanden?«

Das Monitorbild flimmerte. »Natürlich, aber Sie brauchen sich keine Sorgen mehr zu machen. Die Treiber sind am Ende. Es ist …«

Der Bildschirm wurde dunkel.

»Funkverbindung unterbrochen«, bemerkte der Graue an den Kommunikationskontrollen überflüssigerweise.

Valdec ignorierte ihn, starrte die Queen Fay Gray an. »Queen?«

»Lordoberst?«

»Die SPHERE, die COSMORAL WAAN und die BLACKSTAR sollen Kurs auf Zoe nehmen und die Treiber bergen. Lähmwaffeneinsatz. Wir gehen kein Risiko ein. Was ist mit der MEDIKRAT? Stehen die Chirurgen bereit?«

Die Queen neigte den Kopf. »Sie sind bereit, Lordoberst. Alle zweiunddreißig Operationstrakte des Klinikschiffes sind seit Stunden besetzt. Es wird relativ schnell gehen. Jeder Gehirneingriff nimmt nur wenige Minuten in Anspruch.«

»Und die Treiber haben ihre PSI-Kräfte verloren«, schloß Valdec befriedigt. »Ein äußerst humanes Mittel, um die Ruhe im Reich wiederherzustellen. Finden Sie nicht auch?«

In den Augen der Queen blitzte es. Dann machte sie sich daran, das Evakuierungsunternehmen einzuleiten.

Über Spilter tobten heftige Sonnenstürme. Ein schlechtes Zeichen.

*

Ein Flammenblitz schoß aus der Konsole des Schaltpultes, knisterte über den Computerblock, das Funkgerät und ließ die Bildschirme zerspringen.

Instinktiv duckte sich die Queen Mandorla und entging so der Feuerlohe. Sie spürte, wie Glassplitter auf sie herabregneten. Scharfer Schmerz biß in ihre Handrücken. Sie öffnete die Augen und sah Blut.

Eng gegen den rumpelnden Boden gepreßt kroch sie rückwärts. Rauch brannte in ihrer Lunge, versperrte ihr das Blickfeld auf das kurzgeschlossene Schaltpult. Ihre Erinnerung leitete sie, ließ sie den Beginn des schmalen Felseinschnittes erreichen, der in die Grotten führte.

Während ein Teil ihres Bewußtseins mit ihrer Flucht beschäftigt war, widmete sich ein anderer Teil dem Unglück. Hatten die Sicherungen versagt, die ausgeklügelten Blockierschaltungen der stromführenden Leitungen? Unmöglich. Die Mikroprozessoren des Steuersystems waren schneller als jeder Kurzschluß. Etwas anderes mußte für die Explosion verantwortlich sein. Die Kaiserkraft … Hatten ihre Ausläufer bereits die Grotten erreicht?

Der Rauch lichtete sich.

Die Queen stand auf, wischte achtlos mit ihren blutigen Händen über ihre zerrissene Montur und tastete dann unwillkürlich nach ihrem Laser.

David! Wo steckte David terGorden?

Sie sah sich um, blickte durch den himmelhohen, engen Felsspalt, der die Nische mit der Haupthöhle verband. Das B'ai Ching war ein Schleier aus glosendem grünen Licht.

Die Grotte war leer.

Natürlich. Die Treiber und Logenmeister hatten sich nach oben begeben, zur Oberfläche, um die Deportation durch die Schiffe der Grauen Garde zu erwarten.

Die Queen beschleunigte ihre Schritte und verharrte dann wieder. Sie vernahm das Grollen der Erde, spürte das Beben, das irrwitzige Zerren, das den Fels erschütterte.

Sie straffte sich. Die Panik fiel ab. Ihre Gedanken waren klar wie ein Sommermorgen. Keine Furcht war in ihr, nur kühle Berechnung, Logik.

Sie war noch immer eine Graue, auch wenn manchmal seltsame Gefühle den glatten Fluß ihrer Gedanken aufwirbelten. Sie roch die Gefahr und reagierte, wie sie es gelernt hatte.

»David!« schrie sie. Ihre Stimme schnitt durch den Lärm des mahlenden Erdreichs und hallte in der Grotte. Ein Gesicht schälte sich aus der Dämmerung. David! Der Treiber lächelte Mandorla aufmunternd zu und winkte.

Die Queen atmete auf.

Aber ehe sie etwas sagen konnte, schien der Boden unter ihren Füßen fortzuspringen. Sie stürzte und schlug schwer auf. Ein ohrenbetäubendes Knirschen erfüllte die Grotte. Risse zeigten sich in der Kuppel über ihrem Kopf. Metergroße Felsbrocken lösten sich.

Sie spürte eine Hand an ihrer Schulter. Jemand zerrte sie über den Boden, in einen Stollen hinein, in dem es ebenfalls bereits bedrohlich rumorte. Vor ihren Augen pendelte Davids blasses Gesicht.

Und dann stürzte die Grotte endgültig zusammen. Trümmer schoben sich in den Stollen, bliesen dichte Staubschleier in den steinernen Schlauch des Tunnels.

»Hoch«, preßte David hervor und half Mandorla beim Aufstehen.

Eine hochgewachsene Gestalt schälte sich aus den Staubschwaden, dann eine zweite, dritte … Asen-Ger! Und die Terranauten, die sie bei ihrer Flucht begleiten würden.

Asen-Ger wirkte erschöpft. »Schnell, wir müssen das Schiff erreichen, bevor das ganze Höhlensystem endgültig einstürzt.« Sein Atem ging rasch, und fahles Grau schimmerte durch seine bronzene Gesichtsfarbe.

Plötzlich erstarrte er. Auch David terGorden und die anderen Terranauten schienen in Trance zu versinken.

»Die Schiffe der Garde …« hörte Mandorla terGordens flüsternde Stimme. »Sie haben Beiboote ausgeschleust, schweben über der Wüste. Ich … Lähmstrahlen. Sie strecken unsere Gefährten mit Lähmstrahlen nieder, aber sie töten sie nicht. Jetzt … jetzt schaffen sie die ersten Gefangenen an Bord …«

Er verstummte. Der telepathische Kontakt war unterbrochen worden.

Das Knirschen der Felsen riß die Terranauten aus ihrer Trance, in der sie psionisch Kontakt mit ihren Gefährten auf der Oberfläche aufgenommen hatten.

David hastete weiter. Die Queen folgte ihm. In ihrem Rücken vernahm sie die Schritte der anderen Flüchtlinge.

Der Stollen war ein gewundener Schlauch, der leicht in die Höhe stieg. Molekularverdichteter Kunststoff bedeckte nun Boden, Decke und Wände und dämpfte das Grollen der Beben, verhinderte den Einsturz des Tunnels und verschaffte ihnen genug Zeit, den fernen Hangar mit dem Fluchtschiff zu erreichen.

Schweiß lief der Queen in die Augen, vermischte sich mit dem allgegenwärtigen Staub und trübte ihren Blick.

Endlich wich das Zwielicht, machte wieder dem grünen Glanz des B’ai Chings Platz, das in diesem Tal der Grotten noch lebte.

Plötzlich glitten die Stollenwände zur Seite. Ein nahezu kugelförmiger riesiger Hohlraum tat sich vor ihnen auf. Feine Risse zeigten sich in der Kunststoffbeschichtung der Wände.

Die Schritte der Queen stockten.

Im Zentrum des unterirdischen Hangars, erhöht auf einem metallenen Plateau, stand das Schiff. Ein stählerner Diskus von knapp achtzig Metern Durchmesser und am dicksten Punkt rund dreißig Meter hoch. Die Hülle war schwarz und fugenlos. Solche Schiffe verkehrten auf den Kurierlinien.

In diesem Moment öffnete sich eine Luke in dem makellosen Schwarz. Mildes Licht fiel auf den Boden.

»Das Schiff ist startbereit«, erklang Asen-Gers beherrschte Stimme. »Es ist keine Zeit zu verlieren. Die Höhle kann jede Sekunde einstürzen. Sobald das Triebwerk aktiviert wird, öffnet sich automatisch die Schleuse. David, du übernimmst die Koordinierung der Loge. Ich …«

Der Logenmeister verstummte. Auch David terGorden und die Terranauten zeigten wieder den abwesenden Ausdruck der PSI-Trance. Und die Queen Mandorla hatte für einen kurzen, surrealen Moment den Eindruck, als ob pulsierende Tropfen aus Licht durch den Fels über den Grotten fielen und hungrig ihre Suche aufnahmen.

»Die Kaiserkraft«, ächzte Asen-Ger. »Und … ja, die Evakuierung ist abgeschlossen. Das letzte Gardeschiff verläßt die Umlaufbahn um Zoe.«

Asen-Ger wankte. »Gehen wir. Solange noch Zeit ist.«

Mit großen Schritten eilte er auf den Diskus zu. Mandorla, David und die Terranauten folgten ihm. Die Queen blickte sich um, aber die Gesichter waren ihr fremd. Sie schüttelte den Kopf. Nicht einmal die Namen der Treiber kannte sie.

Plötzlich erschien Asen-Ger wieder in der Schottöffnung. In seinen Händen trug er vorsichtig einen armlangen, zylindrischen Stahlbehälter.

Eine Atombombe. Dem Typ nach zu urteilen mit einer Sprengkraft von fünfzig Kilotonnen TNT.

»Das wird die Tropfen eine Weile aufhalten«, erklärte der Führer der Terranauten mit grimmigem Gesicht und plazierte den Stahlzylinder kurz vor der Öffnung des Tunnels.

Als letzter betrat er das Schiff und verschwand in der engen Schleusenkammer. Das Schott schloß sich.

*

Im All die MEDIKRAT.

Zubringerschiffe näherten sich der riesigen Klinik, beförderten die bewußtlosen Treiber in die Operationsräume, wo die menschlichen und elektronischen Chirurgen bereitstanden und bei jedem Treiber einen kurzen, schmerzlosen Eingriff ins Gehirn vornahmen. Zellulare Verbindungen wurden unterbrochen, Synapsen blockiert, Transmittermoleküle neutralisiert.

Der Eingriff galt dem Faktor PSI.

Zurück blieben Menschen. Sie lebten, aber sie waren keine Treiber mehr.

*

Das Fluchtschiff der Treiber startete.

MHD-Triebwerke ließen es langsam in die Höhe steigen. Die Düsen flammten auf. Feuer leckte hinunter in den Hangar, der sich weiter oben zu einer runden Röhre verdünnte, kaum doppelt so groß wie der Durchmesser des Diskus.

In dem Stollen blitzte es violett auf. Ein Punkt erschien, wurde rasend schnell größer. Andere folgten ihm und bald füllten die Tropfen aus negativer Energie den ganzen Tunnel aus, quollen in den Hangar.

An Bord des Schiffes preßte Asen-Ger seinen Finger auf den Zündknopf. Gleichzeitig öffnete sich oben die Startröhre. Der Schub der Strahltriebwerke verstärkte sich.

Ein, zwei Sekunden verstrichen, dann zuckte ein umfassender, lautloser Blitz durch den Hohlraum, fraß die Tropfen aus metamorphierter Kaiserkraft und wölbte sich zu sonnenhellem Feuer auf.

Die Grotten von B’ai Ching vergingen in der nuklearen Explosion. Fels und Erdreich schmolzen. Eine Glutsäule stieg unter dem Diskus auf, aber er war bereits zu hoch und schoß dem Himmel entgegen.

Der Andruck preßte das Blut aus terGordens Kopf.

Verzweifelt kämpfte er gegen die Bewußtlosigkeit, und endlich gewannen die Absorber die Oberhand über den wütenden Druck der Schwerkraft.

Der Himmel flackerte und glühte in einem fremden Licht. Bizarre Visionen tanzten über das Firmament, Bilder von Dingen, die noch kein Mensch gesehen hatte.

Spilter stand riesig am Horizont, aufgebläht wie ein roter Ballon, dessen Oberfläche langsam von Flammen aufgezehrt wurde.

Stürme erschütterten das Schiff, beeinflußten seinen Kurs, aber die leistungsfähigen Triebwerke widerstanden den Naturgewalten. Der Diskus war für den Transport von Nachrichten gebaut worden. Er gehörte zu den schnellsten Kurierschiffen, die man auf der Erde gebaut hatte. Dann wuchs unter ihnen der Pilz einer Atombombenexplosion in die Höhe, wirbelten Erdbrocken von der Größe ganzer Häuser durch die Luft. Die Wüste begann zu glühen.

Die unterirdische Atomexplosion war nicht die Ursache, sondern der Auslöser der Katastrophe.

In der Nähe der bereits völlig zerstörten Stadt der Logenmeister grub sich ein breiter Riß in die Tiefe, wühlte sich durch Erde und Fels, bis er die überheiße Magmaschicht erreicht hatte und Myriaden Tonnen Lava befreite.

Langsam, widerstrebend zerbrach der Wüstenplanet, geschüttelt von den Energien aus dem Weltraum II, die durch den Riß im Kontinuum flossen und ungehindert ihr Zerstörungswerk fortsetzten.

Das Schiff verließ die Atmosphäre von Zoe, kämpfte gegen den zerrenden Einfluß der Gravitation und erreichte endlich den notwendigen Mindestabstand von dem Planeten.

Abrupt verstummte das Röhren der Strahltriebwerke.

David schloß die Augen. Es dauerte kostbare Sekunden, ehe er in Trance versank und sein Gehirn mit denen seiner Gefährten psionisch koppeln konnte.

Ein Stoß erschütterte den Diskus, ließ die Verstrebungen knirschen und rüttelte an den Andrucksesseln.

Asen-Gers Gedanken waren ein drängendes Flüstern. Niemand konnte sich ihm entziehen.

Sprung!

David setzte seine PSI-Kräfte ein.

Aber bevor sie in den Weltraum II tauchen konnten, ließ ein zweiter Stoß das Schiff erzittern. Gleichzeitig überflutete sie eine Welle zerstörerischer Energie, brachte Schmerz und Pein und Angst mit sich.

David terGorden ächzte.

Schemenhaft tauchte das Bild jener namenlosen Welt in ihm auf, Rorqual, jener unbekannte Planet, auf dem er Yggdrasils Samen deponiert hatte, sicher vor dem Zugriff des Konzils und die einzige Hoffnung der Erde, in ferner Zukunft die Treiber-Raumfahrt zurückzuerlangen.

Davids Gedanken verstummten. Nacht brach über ihn herein.

*

»Novaentwicklung«, kommentierte die Queen Fay Gray knapp. »Spilter explodiert.«

Die Gardeflotte hatte sich nach der Evakuierung Zoes aus dem System zurückgezogen. Die MEDIKRAT befand sich bereits auf dem Weg zu einem Strafplaneten, auf dem die Treiber und Logenmeister von Zoe zunächst deportiert werden sollten. Und so wie ihnen erging es allen Treibern der Milchstraße.

Die Garde nahm ihnen ihre PSI-Kräfte, ihre einzige Waffe.

Max von Valdec betrachtete das Bild auf dem Zentralmonitor; den aufgeblähten, pulsierenden Leib der roten Sonne, den auseinanderbrechenden Planeten Zoe, der unter dem Einfluß der Kaiserkraft und der Energie aus dem Weltraum II seine Bahn bereits verlassen hatte und sterbend durch den Raum schlingerte.

»Wir müssen uns weiter zurückziehen, Lordoberst«, drängte die Queen. »Niemand weiß, wie sich die negative Energie aus dem anderen Kontinuum auf die Entwicklung der Nova auswirken wird. Es ist gefährlich …«

Valdec ballte die Fäuste. David terGorden und Asen-Ger, seine ärgsten Widersacher, waren nicht bei den Evakuierten gewesen. Ebensowenig die verräterische Mandorla. Entweder sie waren tot – oder von Zoe geflohen.

Der Lordoberst blickte auf und fixierte die Graue mit seinen kühlen Augen. »Können Sie mir garantieren, daß niemand die Flucht von Zoe gelungen ist, Queen?«

Fay Gray bewegte sich unbehaglich. »Wir sind zu weit entfernt, um dies mit Sicherheit ausschließen zu können«, erwiderte sie zögernd, »und die Fremdenergie verzerrt alle Messungen. Aber jeder, der sich jetzt noch in diesem Chaos aufhält, hat keine Chance. terGorden und seine Anhänger sind wahrscheinlich umgekommen.«

Max von Valdec dachte einen Moment nach, nickte schließlich und straffte sich. »Zwei Schiffe sollen die Entwicklung weiter beobachten, Queen«, ordnete er an. »Der Rest der Flotte kehrt zur Erde zurück.«

Die Queen Fay Gray neigte den Kopf. »Ich höre und gehorche«, murmelte sie.

Die Loge des Gardeschiffes nahm die Arbeit auf. Der Lordoberst lehnte sich zurück, rieb seine Stirn und entspannte sich langsam.

Seine schmalen, weißen Hände ruhten auf den Lehnen des schweren Sessels.

Und niemand an Bord der STERN VON TERRA bemerkte, daß Blut an seinen Fingern klebte, denn sie waren Graue und treue Diener des

Konzils.

Hinter der Gardeflotte, die sich rasch dem berechneten Transitpunkt näherte, flackerte das Spiltersystem wie ein kosmisches Windlicht. Es würde lange dauern, bis es erlosch.

In der jüngsten Vergangenheit hatte es einige Ereignisse gegeben, die den Lordoberst beunruhigten: Da waren dieser seltsame David terGorden mit seinem beunruhigenden Einfluß auf einige Gardisten, das rätselhafte Verhalten der Queen Mandorla und die Ereignisse um Yggdrasil. Aber auch damit würde er fertig werden.

Valdec schloß die Augen und lächelte. Er dachte an die Flotte der Kaiserkraftschiffe, die ihm Baumeister Zarkophin versprochen hatte. Und er sah die Trichterschiffe bereits die Grenzen der Milchstraße sprengen und hinausgreifen in die Leere des intergalaktischen Raumes, wo sich die Sternsysteme wie kosmische Riesenräder drehten.

Nun gab es keine Grenzen mehr.

Nirgendwo.

Eine neue Ära begann.

ENDE

In 14 Tagen erscheint Band 13:

»Der Fremde«

von Erno Fischer

Es scheint, als habe Max von Valdec gesiegt, aber David terGorden wird den Kampf nicht aufgeben. Doch bevor wir Davids weiteres Schicksal verfolgen, blenden wir zu einem anderen Schauplatz des kosmischen Geschehens um, das sich um die Treiber und die Kaiserkraft entwickelt.

Auf Syrta zeigt der PSI-Ruf des Riemenmannes inzwischen überraschende Folgen. Die Super-Loge hat extraterrestrische Mächte auf die Menschheit aufmerksam gemacht. Cantos, ein Kundschafter einer nichtmenschlichen Rasse, erscheint über Syrta. Cantos ist DER FREMDE.

Erleben Sie in 14 Tagen das erste Zusammentreffen mit einer fremden, raumfahrenden Rasse. Ein neuer Höhepunkt unserer Serie erwartet Sie. Erno Fischer hat den Roman über den dramatischen »ersten Kontakt« geschrieben.